Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Koden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.30 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur werktags von 11 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 22. | Dresden, Sonnabend den 26. Januar 1918. | 29. Jahrg.

Niederlage der Eroberungspolitiker in Bautzen-Kamenz.

Kühlmann über Brest-Litowsk.

Der sozialdemokratische Sieg in Bautzen.

Uhlig (Soz.) 9661 Stimmen.
Dr. Herrmann (kons.) 8763 „
Uhlig mit 898 Stimmen Mehrheit gewählt.

Einen glänzenden Sieg für uns und eine vernichtende Niederlage für die Konservativen und die Vaterlandspartei, ja für die Kriegstreiber aller Richtungen hat das Stichwahlresultat im Kreise Bautzen-Kamenz gebracht. Die Mehrheit von beinahe 900 Stimmen ist über alles Erwarten groß. Hatten wir auch auf einen Erfolg gehofft, so glaubte man doch allgemein, daß die Entscheidung auf des Messers Schneide stehen werde. Die vaterlandsparteilichen Kriegstreiber aber, die noch jüngst im sächsischen Landtage mit allerdings gemachter Sicherheit verkündigten, die Wahl in Bautzen werde beweisen, daß die Mehrheit des Volkes den Verständigungsfrieden verwerfe, stehen jetzt vor einer vernichtenden Niederlage. Wie groß sie ist, ergibt sich aus einem Vergleich zwischen dem Stichwahlresultat von 1912 und dem jetzigen. Damals 2838 Stimmen Mehrheit für den konservativ-antisemitischen Kandidaten, diesmal eine Mehrheit von 900 Stimmen für den Sozialdemokraten. Ein Umschwung von mehr als 3200 Stimmen. Und dieses Ergebnis ist in einem Kreise zu verzeichnen, der vorwiegend agrarisch ist und daher zu einem Probierstein für die Volksstimmung von den Konservativen für geeignet befunden wurde; es wurde erzielt in einer Zeit, in der die Wähler stark zugunsten der Reaktion dezimiert sind.

Wundersam nimmt sich jetzt das Regierungstelegramm an die alldeutschen Kriegstreiber in Plauen aus, in dem die Mehrheit des Volkes für die Kriegsziele der Vaterlandspartei in Anspruch genommen wurde. Wie ein Zerrbild auf die Wirklichkeit erscheinen jetzt auch die Leitartikel konservativer und nationalliberaler Blätter, in denen aus Anlaß der Debatten im Hauptausschuß von einem Reichstage gefaselt wird, der nicht mehr die Mehrheit des Volkes hinter sich habe. Jetzt dürften wohl auch diese Herrschaften erkennen, wo die Mehrheit des Volkes steht. Dabei darf man die Bautzner Stimmenmehrheit aber nicht nur zählen, sondern auch wägen. Sie wurde erzielt in einem Kreise, der selbst bei den glänzendsten Reichstagswahlen im Jahre 1903 als einziger dunkler Punkt im roten Königreich verblieben ist, gegen den seither noch alle sozialdemokratischen und fortschrittlichen Anstürme vergeblich waren und der bis heute als der schwarze Winkel von Sachsen galt. Wenn dort schon eine Mehrheit für den Verständigungsfrieden zu erlangen war, wenn sich dort schon die Kriegshetzer eine vernichtende Niederlage holten, dann kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß mehr als eine Dreiviertelmehrheit des sächsischen Volkes gegen Eroberungsabsichten protestieren und sich für einen Verständigungsfrieden mit Nachdruck erklären würde, wenn dazu eine Gelegenheit vorhanden wäre.

Mit größter Spannung sah dieser Tage alles nach dem Bautzner Kreise, denn man wußte, daß dort eine Stichwahlentscheidung von einer Bedeutung und Tragweite bevorstand, wie sie noch nie zuvor ein Wahlresultat hatte. Gewiß hatte schon die Hauptwahl eine bedeutsame Mehrheit für den Verständigungsfrieden erbracht. Aber das suchten die Gegner mit der Behauptung in Abrede zu stellen, das sei nicht wahr, weil die fortschrittlichen Stimmen tatsächlich nationalliberale seien und daher nicht für den Verständigungsfrieden gezählt werden dürften. Jetzt ist aber Klarheit über den Willen des Volkes geschaffen worden. Nun können die Kriegstreiber in der Vaterlandspartei nicht mehr damit krebsen, daß die Mehrheit des Volkes hinter ihnen stehe. Daran mögen sie wohl selbst nicht geglaubt haben, doch gingen sie mit kühnen Behauptungen dieser Art krebsen. Der Bautzner Wahlsieg hat ihnen die beste Agitationsphrase entwunden. Es spricht mit erdrückender Gewißheit dafür, daß nicht nur in Sachsen, daß in ganz Deutschland die Treibereien der Vaterlandspartei nur von einer Minderheit gestützt und dazu von einem Reklamewesen getragen werden, das nur mit Hilfe der Kriegsgewinnler, der wirklichen Macher des ganzen, möglich ist. Diese Erkenntnis muß auch der Reichsregierung mit Nachdruck vor Augen geführt und sie so zu einem entschiedeneren Eintreten für einen Verständigungsfrieden veranlaßt werden, als es seither der Fall war. Wir aber wissen uns eins mit Millionen Deutschen, wenn wir angesichts dieses erfreulichen Wahlergebnisses von dem Wunsche beseelt werden, dieser Sieg möge zum Ausgangspunkt einer wirklichen Friedenspolitik, zu einer Beseitigung alles Zaudernd und Lavierens werden und so bald den langersehnten Frieden durch eine Verständigung der Völker bringen über die Regierungen hinweg, die, von imperialistischen Absichten geleitet, immer wieder zum Eroberungskriege herausfordern.

Die Bedeutung des Bautzner Wahlsieges kann auch in keiner Weise durch die Tatsache herabgemindert werden, daß ein großer Teil der fortschrittlichen Wähler für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt hat. Ja, das Gewicht für die Friedenspolitik wird dadurch noch geradezu erhöht. Denn es ist das erstemal, daß in Sachsen die Fortschrittler in größerer Zahl für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt haben. Wenn das geschehen ist, so deshalb, weil ihre Ueberzeugung von der Schädlichkeit der Kriegstreiberei und der Notwendigkeit eines Verständigungsfriedens so groß war, daß sie diesmal die Bedenken überwanden, die seither besonders in Sachsen bürgerliche Wähler zurückhielten, wenn sie für einen sozialdemokratischen Kandidaten stimmen sollten. Man kann sonach den erfreulichen Ausgang dieser Wahl betrachten wie man will, das Ergebnis bleibt immer eine trostlose Niederlage für die Kriegstreiber und auch für die sächsische Regierung, die sich ihnen angeschlossen hat.

Noch eine kurze Betrachtung der Wahlziffern. Bei der Hauptwahl entfielen auf Dr. Herrmann 6886, auf Uhlig 6451, auf Pudor 3520, außerdem wurden 76 ungültige Stimmzettel vorgefunden. Danach hat Uhlig bei der Stichwahl eine Stimmenzunahme von 3210 Stimmen erzielt, Herrmann eine solche von 1777. Unter den letzten Ziffern mögen die nationalliberalen Wähler mit enthalten sein, die bei der Hauptwahl fortschrittlich gewählt haben und auf die die Annexionisten ihre Hoffnungen für die Stichwahl setzten. Beachtlich ist aber auch, daß die Wahlbeteiligung wesentlich stärker wie bei der Hauptwahl war. Rund 1400 Reserven sind bei der letzten Entscheidung noch mobil gemacht worden. Sie sind wohl zum größten Teil dem sozialdemokratischen Kandidaten zugute gekommen. Doch haben auch die Konservativen alles getan, die Wähler noch aufzurütteln. Die bekanntesten Redner wurden noch in den letzten Tagen mobil gemacht, sie haben Versammlungen in solcher Zahl abgehalten, wie wohl noch bei keiner Stichwahl. Dadurch haben sie sicher noch manchen Wähler für sich herausgeholt, der am 11. Januar hinter dem Ofen geblieben ist. Wenn sie danach einen solchen Mißerfolg haben, dann ist die Niederlage und ihre schon gewürdigte politische Bedeutung um so größer.

Kühlmann — Hertling — Czernin.

Im Hauptausschuß ist der Rede Hertlings ein Bericht Kühlmanns über die Verhandlungen im Osten gefolgt. Damit wird eine der Lücken, die in der Rede des Reichskanzlers klafften, ausgefüllt. Der Staatssekretär hat sich über die Verhandlungen im Osten im allgemeinen ähnlich günstig ausgesprochen wie Czernin. Er glaubt, daß an der kritischsten Frage der Verhandlungen, der Abstimmungsfrage, die Verhandlungen nicht scheitern würden, und betonte: „Ich halte auch eine beschließende Versammlung auf breiter Basis für viel zweckmäßiger als das Referendum, aber auch daran, glaube ich, werden die Verhandlungen nicht scheitern."

Zu gleicher Zeit hat Graf Czernin auf die in der österreichischen Delegation erfolgten Ausführungen der Debatteredner geantwortet, und dabei wiederum ein Geschick, eine Entschiedenheit und Klarheit bewiesen, wie man sie der Rede Hertlings gewünscht hätte. Mit großen Augen staunt jetzt die deutsche Eroberungspresse die Frage an, ob Czernin bei seiner Aufforderung an Amerika im Einverständnis mit Hertling gehandelt hat. Die Verwunderung im Kraftmeierlager ist reichlich naiv. Es dürfte doch bei dem engen deutsch-österreichischen Bundesverhältnis selbstverständlich sein, daß die österreichische Regierung in einer so wichtigen Angelegenheit nicht auf eigene Faust vorgeht! Und wenn darüber noch irgendwelche Zweifel bestehen könnten, so sind sie erledigt durch den Nachtrag, den Czernin gestern seiner Antwort an Wilson hinzufügte. Der österreichische Ministerpräsident erklärte: Er habe diese Rede nicht nur gehalten, damit sie der Ausschuß höre, sondern auch Wilson hatte hiervon bereits zur selben Stunde Kenntnis, wo der Minister im Ausschuß sprach.

So ungenügend Hertlings Antwort an Amerika ist, so klar tritt Czernins Wille zu einem Verständigungsfrieden hervor und korrigiert die Haltung des deutschen Reichskanzlers in nicht geringem Maße. Das erregt Wutausbrüche in der alldeutsch gerichteten Presse. Zwei Punkte sind es vor allem, die sie nervös machen: daß Kühlmann im Hauptausschuß offenbar mehr Nachgiebigkeit in den Ostfragen versprochen hat, als die Rechtsparteien gestatten wollen und daß die deutsche und österreichisch-ungarische Regierung auf Grund von Wilsons Rede glauben, mit Amerika in einen Gedankenaustausch über die Kriegsziele treten zu können.

Zu den ärgsten Schreiern im Streit für einen brutalen Vergewaltigungsfrieden gehört neben der Deutschen Tageszeitung die Deutsche Zeitung. Dieses schwerindustrielle Blatt zeichnet sich aber vor allen anderen Blättern durch die Skrupellosigkeit aus, mit der sie die wildesten Tatarennachrichten in die Welt hinausposaunt. Vor einigen Wochen hatte sie völlig grundlos die Aufsehen erregende Meldung verbreitet, daß Ludendorff ein Rücktrittsgesuch eingereicht habe. Jetzt ist sie durch die Rede Hertlings und vor allem durch die Ausführungen Czernins, mit der sie gar nicht zufrieden ist, ganz aus dem Häuschen geraten. Wenn es nach den tollwütigen Leuten in ihrer Redaktion ginge, müßten wir die paar Bundesgenossen, die wir haben, auch noch zum Teufel jagen, weil sie für die alldeutschen Eroberungsziele nicht zu haben sind. Die Deutsche Zeitung schreibt unter anderem:

> Es ist kein Zweifel, daß wir durch die Rede des Grafen Czernin vor die ernsteste Gewissensfrage hinsichtlich unseres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gestellt sind. Und wenn man daneben die gestrige Rede des Reichskanzlers Grafen Hertling hört, dann muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß Graf Hertling wohl kaum den Willen und die Kraft finden wird, diese ernste Gewissensfrage in der für Deutschland allein ersprießlichen Art zu beantworten. Es handelt sich jetzt darum, ob durch die Politik Czernin-Kühlmann-Hertling die der Ausreifung harrenden militärischen Ereignisse beeinflußt, gehemmt zu werden vermögen.

Also das Blatt hat eine Höllenangst davor, daß dem fürchterlichen Schlachten, das uns in diesem Jahre droht, durch eine Verständigung der Staaten vorgebeugt werden könnte. Den Alldeutschen genügt das Blut noch nicht, das so reichlich auf den Schlachtfeldern geflossen ist. Damit ihre tollen Eroberungsziele erreicht werden, sollen die Völker erneut zur Ader gelassen, soll neues Unglück über zahllose Familien gebracht werden.

Die Deutsche Zeitung behauptet dann, daß tatsächlich auch Bestrebungen im Gange seien, um die der „Ausreifung harrenden militärischen Ereignisse" zu hemmen. Es heißt in dem Blatt:

> Man versucht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auf die Entscheidung des Kaisers einzuwirken. Erwägungen finanzieller Natur sollen dabei eine nicht geringe Rolle spielen. Bedenken finanzieller Natur, die in einer sogenannten Denkschrift des Grafen Roedern, dieser augenblicklich stärksten Stütze des Czernin-Kühlmannschen Systems, für den Kaiser niedergelegt sein sollen.

Aber der Retter ist da. Die Deutsche Zeitung verkündet ihren Lesern:

> Wir erwarten die Rettung von einem Eingreifen der deutschen Bundesfürsten, die schließlich an der Erhaltung des Deutschen Reiches nicht weniger interessiert sind als der König von Preußen. Aus München erfahren wir, daß der König von Bayern dankenswerterweise bereits versucht hat, seinen Einfluß beim Kaiser im Sinne eines die Zukunft des deutschen Volkes und den Bestand des Deutschen Reiches sichernden Friedens geltend zu machen. Es ist notwendig, daß die anderen deutschen Bundesfürsten dem Beispiele des Königs von Bayern folgen und dem Kaiser die Wahrheit darüber ungeschminkt sagen, wohin ihn und das deutsche Volk die Weiterverfolgung einer vom Grafen Czernin bestimmten Politik führen muß.

Also die Deutsche Zeitung will die Bundesfürsten gegen den Kaiser mobil machen. Sie würde sich namentlich nichts daraus machen, wenn eine hübsche kleine Palastrevolution das Haus Wittelsbach an die Stelle des Hauses Hohenzollern auf den deutschen Kaiserthron brächte, damit endlich die deutsche Politik nach ihren Wünschen gemacht wird. Leider aber ist die Meldung von dem Eingreifen des Bayernkönigs ebenso eine fette Ente wie seiner Zeit die Nachricht vom Rücktrittsgesuch Ludendorffs. Es wird bereits gemeldet, daß an der Tatarennachricht der Deutschen Zeitung kein wahres Wort ist!

Entweder sind die Leute in der Redaktion der Deutschen Zeitung durch ihre Wut so verblendet geworden, daß sie auf jeden Schwatz, der ihnen von irgendwo zugetragen wird, reinfallen, oder sie glauben, durch wüste Sensationsmeldungen die Spießer, die sich durch tönende Phrasen der Vaterlandsparteiler haben einfangen lassen, immer von neuem aufregen zu müssen, damit diese guten Leute nicht durch das langweilige Einerlei der alldeutschen Redensarten eingeschläfert werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180126/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Kühlmanns Bericht im Hauptausschuß.

wtb. Berlin, 25. Januar. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags gab Staatssekretär v. Kühlmann auf die Verhandlungen in Brest-Litowsk ein und führte aus:

In der Zeitungspolemik wurde fast regelmäßig von der Annahme ausgegangen, als seien die Unterhändler nach Brest-Litowsk losgefahren und hätten dort an Ort und Stelle nach dem Bedürfnis der Lage und nach der englischen Mördergrube, die sie im tiefsten Herzen haben, eine Politik zurecht gebraut. Diese Ausführungen entbehren aber jeder Grundlage, weil der Ursprung der von uns verfolgten Politik weit zurückliegt. Diese hängt organisch zusammen mit der Schaffung eines selbständigen Polens und stammt jedenfalls schon aus dem Frühjahr 1917. Sie steht auch in innerem Zusammenhange mit unserer Politik in Kurland und Litauen. Als ich im Juli das Amt übernahm, war die Politik nach Osten schon feststehend. In seiner großen programmatischen Reichstagsrede im Plenum hat der Reichskanzler Graf Hertling seine grundsätzliche Bereitwilligkeit erklärt, auf der Grundlage des russischen Funkspruches an alle in Verhandlungen mit Rußland einzutreten, und zweitens erklärt, daß er die Politik des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in bezug auf die genannten drei Randstaaten zu vertreten gedenke. Es ergibt sich also, daß man die persönliche Initiative des ausführenden Staatsmannes und Unterhändlers bei weitem überschätzt, die Kontinuität der Politik aber unterschätzt.

Die Tätigkeit in Brest-Litowsk.

mußte in zwei klar getrennte Abschnitte zerfallen. Rußland hatte in seinem Funkspruch nur einen allgemeinen Frieden vorgeschlagen. Die Verhandlungen mit Rußland mußten daher zunächst über das Thema des allgemeinen Friedens gehen. Rußland stand bei Beginn unserer Brester Verhandlungen auf dem Standpunkte, es könne zu einem Sonderfrieden mit uns nur dann schreiten, wenn seine Verbündeten durch zweifellos friedensfeindliches Verhalten ihm die Möglichkeit in die Hand gegeben hätten, ihnen gegenüber sich mit Fug und Recht von der Bindung des Londoner Traktates loszulösen. Den Verhandlungen über den allgemeinen Frieden entsprang die Note vom 25. Dezember, in der die Verbündeten zu den russischen Vorschlägen für den allgemeinen Frieden Stellung nahmen. Wenn man fragt, warum man dem geschlagenen Rußland erlaubt habe, feinerseits Vorschläge zu machen, so geht man von einer falschen Auffassung der historischen Sachlage aus. Rußland hatte in einem allgemein gehaltenen Funkspruche gewisse Grundlinien für einen allgemeinen Frieden niedergelegt und war nun verpflichtet, nachdem wir diese Grundlinien für diskutabel erklärt hatten, sie soweit auszuführen, daß uns eine detaillierte Antwort darauf möglich war. Die Antwort ergab sich aus den Verhältnissen und entsprach den Grundsätzen, an denen die Kaiserliche Regierung seit meinem Amtsantritte stets festgehalten hat.

Rußland erklärte unsere Antwort als geeignete Grundlage für die Verbandsmächte, um auch ihren Frieden zu schließen. Schloß der Verband nicht innerhalb der auf zehn Tage bemessenen Frist den Frieden auf dieser Grundlage ab, so war nach russischer Ansicht ihr übler Wille klar erwiesen und Rußland fühlte sich frei, in eine Sonderverhandlung mit uns einzutreten.

Inzwischen traten wir am 26. Dezember in unverbindliche Vorbesprechungen über einen Sonderfrieden ein. Hierbei wurden auf russischen Wunsch die Räumungsfrage und die Frage der westlichen Randstaaten in den Vordergrund gestellt. Von beiden Seiten wurde Formulierungen als Grundlage für die Beratungen niedergelegt, die aus den Publikationen bekannt sind. Die viel besprochene Formulierung vom 27. Dezember war in diesem Sinne kein offizielles Aktenstück, sondern eine Darstellung des Standpunktes beider Parteien auf Grund der Debatte. Es ist vielfach versucht worden, zwischen den Dokumenten vom 25. und vom 27. Dezember einen inneren Unterschied zu konstruieren, als hätte sich der Standpunkt der Delegationen auf Grund äußerer Einflüsse verschoben. Das ist alles Legende. Aus der Bereitschaft zur Diskussion des russischen Angebots und der Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes sind die beiden Schriftstücke vom 25. und 27. Dezember mit absoluter Logik und absoluter Notwendigkeit ihrerseits entsprungen.

Die zweite Frage der

Verhandlungen nach der Pause

galt der Diskussion der in den beiden Formulierungen niedergelegten gegenseitigen Standpunkte. Inzwischen hatte sich die Atmosphäre vollständig verändert. Die im ersten Teile der Verhandlungen auf russischer Seite zutage getretene freundliche Grundstimmung war nach Ankunft des Herrn Trotzki vollständig gewichen.

Die russischen Herren schlossen sich derartig ab, und auch die ganze Verhandlungsart war eine total andere geworden. Augenblicklich ruhen die Verhandlungen wieder. Sie werden voraussichtlich Anfang der kommenden Woche wieder aufgenommen werden.

Ich möchte jetzt aber den Ausblick, der sich uns bietet, noch nicht vorwegnehmen, sondern einen Blick zunächst auf das ungeheure Gebilde werfen, das wir gewohnheitsmäßig unter dem Namen Rußland zusammenfassen. Zwischen dem zaristischen Rußland und dem heutigen Rußland besteht ein großer Unterschied.

Rußland beginnt sich in eine Reihe einzelner Republiken aufzulösen,

in denen sich aber außerdem wieder zersetzende Elemente geltend machen. Ich erinnere an Finnland, die Ukraine und auch an die Verhältnisse in Petersburg. Das ist eine der ungeheuersten Erschwerungen für den Diplomaten, daß man überhaupt nichts Festem mehr gegenübersteht. Es werden sich später wieder festere Formen konsolidieren. Einstweilen sieht es aber so aus, als ob der Prozeß der Zersetzung noch für lange Zeit sich fortsetzen sollte. Es ist dies kein ungewöhnliches Bild. In freilich geringerem Grade war das 1870 in Frankreich der Fall. Nach der Pause trat neben der bolschewistischen Vertretung in Petersburg eine Vertretung der Zentrada in Kiew in Brest-Litowsk auf. Die feierliche Anerkennung der ukrainischen Volksrepublik hat noch nicht stattgefunden. Sie ist unter Umständen beim Abschluß des Friedens mit der Ukraine zu erwarten.

Unsere Meinungsverschiedenheiten mit der bolschewistischen Regierung betrafen hauptsächlich die Einzelheiten der

Ausführung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Dieses Selbstbestimmungsrecht ist keine so ganz moderne Erfindung. Kein geringerer als Fürst Bismarck hat nach dem Feldzuge im Jahre 1866 einem damals geschlagenen Gegner in einem Paragraphen des Friedensvertrags das Selbstbestimmungsrecht stipuliert. Es betraf diejenigen Landesteile, welche an der Nordgrenze des heutigen Deutschen Reiches in Schleswig-Holstein liegen. Sonst findet sich gerade im 19. Jahrhundert eine ganze Reihe von Beispielen, in welchen der Gedanke, daß Randstaaten selbst über ihre Zukunft entscheiden sollten, ausgeführt ist. Die Ausführung des Selbstbestimmungsrechts muß nach unserem Standpunkte folgerichtig durch die Weiterbildung des Bestehenden aufgebaut werden. Wir halten es jetzt in diesen schweren Kriegszeiten für einen doppelten Unsinn, erst alles Bestehende wegzufegen und dann in den luftleeren Raum hinein etwas zu bauen. Schon innerhalb unseres lieben deutschen Vaterlands sind die Ansichten über Wahlrecht und Wahlgesetz noch ganz außerordentlich verschieden. Wo steht geschrieben, was nun für diese politisch vollständig unentwickelten Randstaaten das einzig wahre Rezept sein soll. Ich kann mich dem hier gestern Ausgeführten nur anschließen. Es wird die Politik der Reichsregierung sein, das Vorhandene auszubauen, um durch langsames Wachstum des geschichtlich Gewordenen dahin zu kommen, daß man klaren Gewissens sagen kann, das ist nun wirklich der Ausdruck der überwiegenden Mehrheit des betreffenden Volkes.

Der nationale Wille besonders im Anfang der nationalen Entwicklung wird von einer kleinen Anzahl geistig hochstehender, patriotisch begeisterter Führer gebildet und zum Ausdruck gebracht. Die große Masse des Volkes kommt dann langsam nach. Aber diese Frage ist von keiner ausschlaggebenden Wichtigkeit. Wenn wir uns mit Herrn Trotzki über die Modalitäten der Volksabstimmung einigen könnten, könnten wir die Frage nach dem vorausbestimmenden Charakter der bisherigen Abstimmung offen lassen. Er konnte seinen Standpunkt festhalten, wir den unsrigen; am Endergebnis würde nichts geändert werden. Ich halte auch eine beschließende Versammlung auf breiter Basis für viel zweckmäßiger als das Referendum,

aber auch daran, glaube ich, werden die Verhandlungen nicht scheitern.

Die Schwierigkeiten der Verhandlungen liegen darin, daß sie stenographisch fixiert werden und, ohne daß die Aufnahme vom Redner durchgesehen werden kann, sofort in alle Welt gehen. Dazu kam die aufgeregte und krisenhafte Stimmung, die sich in einem Teile der großstädtischen, besonders der Berliner Presse Luft machte.

Die Presse

ist in unseren Tagen eine ungeheure Macht geworden. Die Tagesschriftsteller sprechen täglich, die Staatsmänner und Parlamentarier nur von Zeit zu Zeit. Ich hoffe, daß die Presse sich dieser ungeheuren Verantwortung bewußt sein und sich klarmachen wird, daß wir nicht für eine Partei oder eine Meinung stehen, sondern für das ganze Deutsche Reich. Wir tragen das Banner des Deutschen Reiches, und wer uns in den Rücken fällt, der gefährdet nationale Interessen. Kommen wir nach Hause, so stehen wir zur Verfügung. Fällt die Kritik gegen uns aus, weiß die Regierung, was sie zu tun hat, aber eine geschlossene Front dem feindlichen Auslande gegenüber ist eine unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg des diplomatischen Unterhändlers.

Ich möchte auch unbedingt daran festhalten, daß dem Vertrauensmann der Obersten Heeresleitung das Recht in dem Umfange, wie es eben jetzt auf Vorschlag des Reichskanzlers durch Se. Majestät festgestellt worden ist, erhalten bleibt. General Hoffmann hat uns unendlich viele und wertvolle Dienste geleistet und mir und unseren Verbündeten gegenüber auch in politischer Beziehung die vollste Loyalität in keinem einzigen Punkte vermissen lassen. Ich möchte unbedingt und warm dafür eintreten, daß sich auch die Herren dieses Hohen Hauses dahin aussprechen, daß an den bestehenden Anordnungen nichts geändert werden soll. Wenn ich zum Schluß einen kurzen Ausblick in die Zukunft tun möchte, so ergibt sich, daß wir mit Finnland die Dinge so weit gefördert haben, daß ein Abschluß

in absehbarer Zeit mit Sicherheit zu erwarten steht.

Auch mit der Ukraine möchte ich einen baldigen Friedensschluß für wahrscheinlich halten. Ob wir mit den Petersburger Bolschewiki zu einem Abschluß kommen, wird vom Ernste des Friedenswillens der Trotzki-Leninschen Regierung abhängen. An dem Ernste unseres Friedenswillens braucht sie nicht zu zweifeln. Nach dem Friedensschluß mit der Ukraine dürfte Rumänien sich nicht länger gegen den Friedenswillen der Zentralmächte sperren können. — Unser Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn ist der Grundstein und Eckpfeiler unserer ganzen Diplomatie. Oesterreich-Ungarn hat in den diplomatischen Kämpfen und in den Verhandlungen in vollkommen loyaler Weise auf unserer Seite gestanden und wird weiter vollkommen loyal auf unserer Seite stehen. Ich werde niemals die Hand dazu bieten, daß eine Politik machen, welche die enge und unverbrüchliche Waffenbrüderschaft, die kulturelle Gemeinschaft und die herzliche Freundschaft, die uns mit der österreichisch-ungarischen Monarchie verbindet, im geringsten lockert. — Ich habe vorhin schon bei der Presse ausgeführt, was wir brauchen und daß wir sie bitten müssen, dahin zu wirken, daß man im Auslande den Eindruck erhält, daß die Majorität unserer Volksvertretung geschlossen hinter der Politik steht, die der Reichskanzler konsequent in Fortsetzung der ihm von seinen Vorgängern überkommenen Politik macht. Der Anfang der gestrigen Debatte wird nicht verfehlen, im Auslande viel von dem zu korrigieten und zu verbessern, was die unerfreulichen Pressevorgänge geschädigt und verdorben haben.

* * *

Die Aussprache der Parteien.

Abg. Graf Westarp (kons.): Die Kritik, die die Konservativen über die Verhandlungen in Brest-Litowsk aussprechen zu müssen glauben, beruht nicht auf dem Wunsch, daß Rußland gegenüber keine Forderungen zu vertreten seien, daß Deutschland eine unmittelbar an seiner jetzigen Grenze Zwischenstaaten entstehen ließe, ohne auf deren Gestaltung Einfluß zu nehmen. In erster Reihe steht

der bessere Schutz unserer Grenzen

nach dem maßgebenden Urteil unserer Heerführer; eine Reihe kleinerer, unabhängiger Staaten wird dieser Forderung nicht gerecht. Auch die alte deutsche Kultur der Balten muß geschützt werden. Unsere Ostmarkenpolitik ist präjudiziert durch den Erlaß vom 5. November 1916, gegen den die Konservativen schwere Bedenken erhoben haben, den sie aber nunmehr als Tatsache anerkennen müssen. Die austropolnische Lösung erfüllt die Konservativen mit schweren Bedenken wegen der Gefährdung unseres Verhältnisses zu Oesterreich. Auch hat sie wirtschaftliche Bedenken.

In dem Verhältnis mit Oesterreich erstrebt **niemand eine Lösung des Bündnisses.** Ebensowenig wie Oesterreich-Ungarn, kann und darf Deutschland das Bundesverhältnis um den Preis verkaufen, daß es auf selbständige und völlige Wahrung eigener Lebensnotwendigkeiten verzichtet. Es muß alles verhindert werden, was die Meinung hervorrufen könnte, daß die österreichische Politik Deutschland nicht den vollen Raum zur Wahrung auch seiner eigenen Lebensnotwendigkeiten gelassen hat. Hinsichtlich des Westens stimmt er mit dem Zentrum, Fortschritt und Nationalliberalen dem Kanzler darin zu, daß die Reden von Lloyd George und Wilson keine geeignete Grundlage zu Friedensverhandlungen bieten. Im Gegensatz zu Scheidemann ist auch er der Meinung, daß ein ehrlicher Friedenswille sich darin nicht ausspricht. Seine Freunde hätten freilich gewünscht, daß mit großer Klarheit ausgesprochen worden wäre, daß wir von dieser Freiheit auch vollen Gebrauch zu machen gedenken. Es wäre jetzt wohl an der Zeit gewesen, die Kriegszielfragen heraus nicht noch einmal in Aussicht zu stellen, sondern schon jetzt zu ziehen. Das vermißt man in den Erklärungen über Belgien und Frankreich. Hinsichtlich Belgiens kann unser Interesse der Sicherung nur durch die positive Einflußnahme auf das künftige Belgien gewahrt werden, und daß wir den Flamen die gegebenen Zusagen halten. Rücksichten auf unsere inneren Verhältnisse können nicht als Hindernisse angesehen werden, um in diesen Fragen schon jetzt die nötige Klarheit zu schaffen.

Die Aeußerung der Kreuzzeitung, daß Herr Scheidemann auf den Sandhaufen gehört, billigt Redner nicht. Dagegen ist es Recht und Pflicht der vaterländischen Presse, Stellung zu nehmen und auszusprechen, daß in der gegenwärtigen ernsten Not des Vaterlandes jede Anreizung zu Streiks und zu darüber hinausgehender innerer Gewaltanwendung schwärzester Landesverrat ist. Noch liegt die Sache so, daß die Waffen das wichtigste tun müssen, um das Ziel zu erreichen.

Für die Beurteilung der politischen Fragen erklärte Freiherr v. Gamp (Deutsche Fraktion): Eine Festlegung des Begriffes Selbstbestimmungsrecht der Völker ist nicht erfolgt. Polen, Kurland und Litauen können durch ihre jetzigen Vertretungen entschieden. Die Frage, ob sich unsere Regierung die bisherige Behandlung seitens der Bolschewiki weiterhin soll gefallen lassen, möchte ich verneinen. Die Lösung der Polenfrage ist ohne Anhören des Reichstages in die Wege geleitet worden. Preußen wird durch die Selbständigkeit Polens umklammert und eingeschnürt, vom direkten Verkehr mit Rußland abgeschnitten. Die Ostprovinzen müssen entsprechend geschützt werden.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Die Reichsleitung scheint den Forderungen der Militärpartei nachgegeben zu haben. Wir ist unverständlich, daß sich alle Parteien von Fischbeck bis Westarp auf die Seite des Reichskanzlers gestellt haben. Das Selbstbestimmungsrecht muß in freier Volksabstimmung über die staatliche Gestaltung zum Ausdruck kommen. Wilson, Clemenceau und Lloyd George reden zumeist nur von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker außerhalb ihres Machtbereiches. Sie müssen vorerst das Selbstbestimmungsrecht auch für die eigenen Völker verkünden, wie es die russische Regierung getan hat. Gegen eine Patronisierung der Slawen muß ich mich aussprechen. Ein Fehler ist es, daß die beiden Kaiser ein Königreich Polen ohne Zustimmung des Reichstages und ohne Befragung des polnischen Volkes in die Wege geleitet haben. Gewisse Pläne im Werden dürften nicht durchgeführt werden. Das deutsche Proletariat würde dagegen Einspruch erheben. Die wahre Ansicht der Völker kann nur durch ein Referendum nach vorheriger Räumung zum Ausdruck kommen. Die Vaterlandspartei wollte den Fürsten Bülow an die Stelle des Grafen Hertling setzen, daß ist jetzt nicht mehr nötig.

Abg. Seyda (Pole): Der Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker muß für alle Völker und auch für die Polen gelten.

Abg. Erzberger (Z.): Vorbedingung einer erfolgreichen Verhandlung ist politische Klarheit, und diese Klarheit besteht jetzt. Innere Geschlossenheit eines Volkes ist notwendig, wenn man Friedensverhandlungen Erfolge erzielen will. Deshalb sind Treibereien in der Presse um die Jahreswende herum äußerst schädlich gewesen. Die christliche Arbeiterschaft erklärt ausdrücklich, daß sie das Vaterland nicht im Stiche lassen wird. Reibungen zwischen den militärischen und den Zivilbehörden wird es stets geben. Nicht richtig ist, daß der Kaiser allein über den Abschluß von Verträgen zu entscheiden habe. Der Reichstag geht über seine Zuständigkeit nicht hinaus, wenn er auf den Friedensschluß Einfluß zu gewinnen sucht. Kaiser Wilhelm selbst hat das einwandfrei in seinem Telegramm an den Zaren zum Ausdruck gebracht. Im Osten stehen zwei Probleme im Vordergrund, Graf Westarp will Annexionen. Reichstag und Reichskanzler stehen auf dem Standpunkte des Selbstbestimmungsrechtes. Der Weg der Annexion bringt uns nicht den Frieden.

Die Wegnahme der Weichsel- und Narewlinie würde uns die Todfeindschaft des polnischen Volkes eintragen, ganz abgesehen davon, daß man mit dem einverleibten Polen kaum fertig werden würde. Den Kampf gegen eine polnische Irredenta, die eine austrophile Lösung der Frage mit sich bringen wird, kann man erfolgreich führen, wenn man statt der Politik der Abstoßung eine Politik der Anziehung treibt, die Polen gleichberechtigt behandelt. Ich freue mich, daß der Reichskanzler in der Weise Herrn Wilson geantwortet hat und Punkt für Punkt Stellung zu seiner Rede genommen hat. Graf Czernin hat gestern mit großer Geschlossenheit und Klarheit zur Erwägung gestellt, ob nicht Oesterreich-Ungarn und Amerika in eine Aussprache über die Wilsonschen Punkte eintreten sollten. Ich glaube, wenn das geschieht, würden wir eifersüchtig sein, zumal wenn sie erfolgreich wäre. Was an Hemmnissen für den Frieden besteht, soll möglichst ausgeschaltet werden. Das Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn gut auszugestalten, ist eine unserer vornehmsten Aufgaben. Oesterreich hat es nicht so leicht wie ein nationaler Staat, muß bei Beurteilung der dortigen Verhältnisse beachtet werden. Das Ergebnis unserer Besprechungen hier wird friedenfördernd sein, das glaube ich sicher.

* * *

Die parlamentarische Situation.

Aus parlamentarischen Kreisen wird dem B. T. mitgeteilt:

Die Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann hat bei den Parlamentariern, wenigstens soweit die Mehrheitsparteien in Frage kommen, einen sehr guten Eindruck gemacht. Dagegen gehen die Meinungen über die gestrige Rede des Grafen Hertling zum Teil auseinander. Man sagt sich, daß die nichtzivilen leitenden Stellen Deutschlands offenbar ihre speziellen Wünsche, soweit sie sich auf den Osten beziehen, nicht mehr aufrecht erhalten haben. Dagegen lassen die unklaren Worte des Grafen Hertling über den friedlichen Ausgleich mit den Westmächten den Schluß zu, als ob hier die Forderung nach militärischen Sicherungen, auch wenn das nicht im strengsten Sinne des Wortes der Fall sein sollte, nicht völlig aufgegeben worden ist. Etwas Bestimmtes läßt sich natürlich bei der vieldeutigen Fassung der Hertlingschen Worte über diese Punkte allerdings nicht sagen. Jedenfalls will man in den viel bestimmteren und klareren Worten des Grafen Czernin die eigentlichen Friedensziele des Grafen Hertling erkennen, soweit er sie nicht selbst schon unzweideutig zum Ausdruck gebracht hat. Das Friedensprogramm der Mittelmächte muß demnach erst aus einem Vergleich der beiden Reden miteinander hervorgehen.

Bei dieser Sachlage ist es nicht weiter verwunderlich, daß selbst die Sozialdemokratie, auch wenn sie verschiedene Einzelheiten in der Hertlingschen Rede kritisiert hat, sich bisher eine große Reserve in der Gesamtbeurteilung des Kabinetts Hertling auferlegt. Sie will das weitere abwarten, ehe sie irgendwelche Konsequenzen zieht.

*

Czernin zur Debatte.

wtb. Wien, 25. Januar. Im Ausschuß für Aeußeres der österreichischen Delegation antwortete Graf Czernin auf die gestrigen Reden. Hinsichtlich des von den sozialdemokratischen Rednern ihm gemachten Vorwurfes, die Rede des Generals Hoffmann nicht verhindert zu haben oder nicht gegen sie aufgetreten zu sein, erklärte der Minister: Das Verhältnis des von mir ungemein hochgeschätzten und als General ganz zweifellos bedeutenden Herrn zu mir läßt sich ungefähr so präzisieren, daß weder ich ihm, noch er mir vorschreiben kann, was wir sprechen. Wenn seine Rede zu polemisieren, hätte ich völlig unrichtig gefunden, denn die ganze Rede entfesselte einen Sturm im Wasserglase. In Brest-Litowsk hat sich darüber niemand aufgeregt, auch nicht Trotzki, der darauf antwortete, wenn Hoffmann sage, daß Rußland von den Deutschen besetzt sei, so gebe er ihm darauf die Antwort, daß Kaukasus und die Türkei von den Russen besetzt seien. Das [illegible] des anderen wert.

Delegierter Daszynski habe gesagt, niemand von uns wolle Frieden um jeden Preis. In diesem jetzigen sozialdemokratischen Standpunkte erblicke ich einen bedeutenden Fortschritt. Delegierter Ellenbogen nannte unter Hinweis auf die Stellen über Polen, Rumänien und Serbien meine Redeweise unklar. Ich gehe auf dieses Thema nicht weiter ein. Wer mich verstehen wollte, konnte mich verstehen. Was die internen Angelegenheiten Deutschlands anbelangt, so lehne ich eine Diskussion über dieses Thema ab. Wie mir berichtet worden ist, ist Herr Dr. Ellenbogen gestern früh in Berlin zurückgekommen. Vermutlich ist er daher besser als ich darüber informiert, was es dort Neues gibt. Ich mache nur auf den großen Unterschied in der Kriegszielfrage aufmerksam, den ich bereits hervorgehoben habe und den die Herren leider wieder vergessen: Deutschland besteht nicht nur aus dem Deutschen Reiche auf dem europäischen Kontinent, sondern hat noch seine großen Kolonien, die zurückzubekommen es das Recht hat. Sie gehören zu seinem Besitzstande, und es ist selbstverständlich, daß es die Pfänder, die es besitzt, nicht aus der Hand geben kann, bevor es nicht die Garantie erhält, daß es seinen Besitzstand wieder

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180126/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

bekommt. Darin ist Deutschland in einer anderen Lage als wir. Wir haben das Glück, überall, außer in einem Teile Ostgaliziens auf feindlichem Boden zu stehen. Wir brauchen die Faustpfänder in dieser Hinsicht weniger dringend. Hinsichtlich seiner Antwort an Wilson erklärte der Minister er habe diese Rede nicht nur gehalten, weil er der Ausschuß hörte, sondern auch

Wilson hatte hiervon bereits zur selben Stunde Kenntnis, wo der Minister im Ausschuß sprach.

Was den Vorwurf des Delegierten Stransky wegen Verstümmelung einer Radiodepesche der russischen Regierung betrifft, erklärte der Minister, es handle sich um einen revolutionären Aufruf der russischen Regierung an unsere Völker, der auf meinen Befehl unter meiner vollen Verantwortung gestrichen wurde. Ich finde das gar nicht merkwürdig: ich halte es für eine meiner natürlichsten Pflichten, die Revolution zu bekämpfen. Ich werde dieses mit allen Mitteln machen, und was ich in diesem Falle getan habe, werde ich in Zukunft bestimmt auch fortsetzen. (Bravo!) Wenn Strandsky sein Bedauern darüber aussprach, daß das Verhalten des Grafen Czernin dem Verhalten Trotzkis angeblich gleichen solle, so erwiderte der Minister: In einem Punkte besteht zwischen mir und Trotzki jedenfalls ein Unterschied: Wir sind beide in unsere Heimaten zurückgekehrt, um ein Vertrauensvotum der zuständigen Körperschaften zu erbitten. Trotzki ist das mißlungen, und er hat als Antwort Bajonette aufziehen lassen und die Konstituante auseinandergetrieben. Wenn Sie mir dasselbe machen, lasse ich keine Matrosen kommen, sondern demissioniere. (Heiterkeit.) Was demokratischer und freiheitlicher ist, überlasse ich Ihrer Beurteilung. (Lebhafter Beifall.)

Washington und die Vierbundsantwort.

Genf, 26. Januar. Der New York Herald meldet vom 25. Januar: In Erwartung einer Stellungnahme der Staatsmänner der Mittelmächte auf die Wilsonschen Friedensvorschläge hat der Senat am Montag die Weiterberatung der Botschaft des Präsidenten auf den 28. Januar vertagt.

28000 Tonnen versenkt.

Berlin, 25. Januar. (Amtlich.) Unter der bewährten Führung des Kapitänleutnants Wiebig erzielte eines unserer Unterseeboote kürzlich glänzende Erfolge gegen den Transportverkehr in dem besonders stark bewachten östlichen Teile des Aermelkanals. Sieben Dampfer mit insgesamt 28000 Brutto-Register-Tonnen wurden innerhalb kurzer Zeit in mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffen vernichtet. Vier Dampfer, darunter ein Tankdampfer von etwa 5000 Tonnen, wurden aus Geleitzügen, die durch Zerstörer, U-Bootjäger und Fischdampfer stark gesichert waren, herausgeschossen, davon zwei aus demselben Geleitzuge. Unter den übrigen Schiffen befand sich ein größerer Dampfer vom Einheitstyp, anscheinend nach Le Havre bestimmt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Petersburger Regimenter für die Konstituante.

Aus Helsingfors wird nach Stockholm telegraphiert, daß sich in Petersburg 3 Garderegimenter auf die Seite der Konstituante gestellt und den Kampf gegen die Volkskommissare aufgenommen hätten. Vorher sei bereits das Hauptquartier der rechten Sozialrevolutionäre von Roten Garden umstellt worden.

Reuter berichtet: Am Dienstag sei es in Moskau zu Blutvergießen gekommen. Die Bolschewiki hätten einen großen Straßenumzug abgehalten, bei denen Maschinengewehre und Panzerautos mitgeführt worden seien. Auf dem Theaterplatz, wo gegen 1000 Zuschauer versammelt gewesen seien, habe dann irgend jemand, vielleicht ein Spitzel, Revolverschüsse abgegeben, worauf eine furchtbare Panik entstanden sei und die Maschinengewehre und die Soldaten darauf losgefeuert hätten. Das Ergebnis sei gewesen: 30 bis 40 Tote und 200 Verwundete, darunter viele Frauen und Kinder.

Gegen die ukrainische Rada erlassen die Petersburger und Charkower Regierung einen Aufruf, in dem es heißt:

Das Generalsekretariat der Zentral-Rada unterstützt Kaledin und alle Gegenrevolutionäre in ihrem Kampfe gegen die Revolution der Arbeiter und Bauern, für nationale Zwietracht zwischen dem ukrainischen und dem russischen Volke und stärkt das bürgerliche Regime in der Ukraine. Wir erklären im Namen des Volkes und der Republik der Ukraine, daß das Sekretariat der Zentral-Rada ein Feind des freien ukrainischen Volkes ist, und fordern das gesamte Heer sowie die Arbeiter und Bauern der Republik auf, gegen das bürgerliche Generalsekretariat der Zentral-Rada und gegen Kaledin zu kämpfen.

Damit ist der offene Kriegszustand zwischen der Charkower und Kiewer Regierung erklärt, während sich weiter südlich der russisch-rumänische Kriegszustand herausgebildet hat.

Rußland und Polens Selbständigkeit.

Warschau, 24. Januar. Wie die Blätter berichten, hat Staatssekretär v. Kühlmann an den polnischen Ministerpräsidenten Kucharzewski folgendes Telegramm gerichtet: Der Herr Reichskanzler hat das Telegramm Eurer Exzellenz vom 17. Januar an mich weitergeleitet. Eurer Exzellenz beehre ich mich hierauf zugleich im Namen des Herrn Reichskanzlers folgendes zu erwidern: Der Wunsch, daß Vertreter der polnischen Regierung, zu dem in Brest-Litowsk geführten Verhandlungen zugelassen werden möchten, begegnet meinem vollen Beifall. Wie Eure Exzellenz den Verhandlungsberichten entnommen haben wird, haben denn auch die Vertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns der russischen Delegation den Vorschlag gemacht, zwecks Vertretung der Wünsche des selbständigen polnischen Staates Bevollmächtigte seiner nationalen Obersten Staatsgewalt zu den Friedensverhandlungen hinzuzuziehen. Zu unserem lebhaften Bedauern hat eine Einigung über diesen Vorschlag nicht erzielt werden können, da die russische Delegation weder die Selbständigkeit des polnischen Staates, noch die Rechtmäßigkeit seiner gegenwärtigen Regierung anerkennen wollte. Zur Zeit ist infolge der Abreise des ersten russischen Bevollmächtigten, Herrn Trotzki, eine Pause in den politischen Beratungen eingetreten. Ich werde nicht verfehlen, nach Wiedereröffnung der politischen Verhandlungen bei der russischen Delegation auf den Wunsch der polnischen Regierung zurückzukommen.

Die Ausschußberatung der Herrenhausvorlage.

Die Verfassungskommission des Abgeordnetenhauses läßt sich Zeit. Nachdem sie am Freitag nach achttägiger Pause ihre Arbeiten wieder aufgenommen hat, wird sie sich bereits am Sonnabend wieder von ihren Anstrengungen ausruhen und in Zukunft höchstens an vier Tagen in der Woche arbeiten, vorausgesetzt, daß nicht auch dann noch die eine oder andere Sitzung ausfällt.

Zu der am Freitag begonnenen Beratung der Herrenhausvorlage durch den Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses lagen bereits zahlreiche Anträge vor. Unter anderem hat das sozialdemokratische Ausschußmitglied beantragt, daß dem Herrenhause auf Grund von Präsentation auf zwölf Jahre angehören sollen 111 Arbeiter. Die Präsentationskammern sollen die Arbeitskammern sein. Bis zum Erlaß eines Arbeitskammergesetzes sollen die Vertreter der Versicherten bei den Oberversicherungsämtern eines jeden der 36 Regierungsbezirke sowie der Stadt Berlin je 3 Mitglieder präsentieren. Die Fortschrittler beantragen eine Entschließung, die die Regierung ersucht, beim Bundesrat auf die schleunige Vorlegung eines Reichsarbeitskammergesetzes hinzuwirken. Die auf Grund eines solchen Gesetzes in Preußen errichteten Arbeitskammern sollen das Recht erhalten, eine der Bedeutung der Arbeiterschaft entsprechende Anzahl von Vertretern in das Herrenhaus zu berufen. Ein konservativer Antrag will das Herrenhaus Erste Kammer nennen und ein weiterer konservativer Antrag dem jeweiligen Thronfolger von Preußen nach erreichter Volljährigkeit die Mitgliedschaft im Herrenhause auch dann geben, wenn der König ihn nicht besonders beruft.

Minister des Innern Dr. Drews führte aus, man könne nicht allen Berufen und Interessentengruppen, die im Wirtschaftsleben eine Rolle spielen, ein gesetzliches Recht auf Vertretung im Herrenhause geben; für gerechte Vertretung der Interessentengruppen werde die königliche Berufung zu sorgen haben. Rechtsansprüche der früheren reichsständischen Fürsten und der anderen heute erblichen Mitglieder auf Sitz im Herrenhause erkennt die Regierung nicht an. Erbliche Mitglieder entsprechen nicht dem Zug der Zeit; wenn auch ihre Bedeutung anerkannt werde, so könnten doch nur die Tüchtigsten ausgewählt werden.

Ein konservativer Abgeordneter beantragt für sich allein, daß die Inhaber der vier großen Landesämter in Preußen weiter Mitglieder des Herrenhauses bleiben sollen.

Das sozialdemokratische Ausschußmitglied wendet sich gleichfalls gegen das Zweikammersystem. Ebensogut wie man im Reiche mit einer Kammer auskommen müsse, wird das auch in Preußen möglich sein. Dem Antrag, dem Kronprinzen ein Recht auf einen Sitz im Herrenhause einzuräumen, widerspricht er. Ganz besonders wendet er sich gegen die vom Antragsteller gegebene Begründung, denn im Herrenhause könne der Kronprinz die Stimme des Volkes niemals kennen lernen, weil das Herrenhaus auch in der neuen Zusammensetzung das Gegenteil von den Strömungen im Volke darstellen werde.

Ein Freikonservativer setzt sich für das Zweikammersystem ein.

Der Ausschuß beschließt, an den ersten vier Tagen jeder Woche zu beraten, jedoch auf wichtige Sitzungen des Staatshaushaltsausschusses Rücksicht zu nehmen, insbesondere, wenn dort dieselben Regierungsvertreter wie im Verfassungsausschuß anwesend sein müssen.

Ein Nationalliberaler verlangte Einschränkung der Berufung aus königlichem Vertrauen, um Platz zu machen für die zahlreichen anderen Berufsstände, die auf Berufung ihrer Vertreter Anspruch erheben. Er befürchtet, daß

unter einem parlamentarischen Ministerium

in einer Konfliktszeit gegen die Mehrheit der Zweiten Kammer nicht regiert werden könnte, daß dann die Berufung ins Herrenhaus nach politischen Gesichtspunkten erfolgen und die Vorschläge der Präsentationskörper nicht beachtet werden würden. Eine geringe Mehrheit könnte alsdann eine große Minderheit einfach unterdrücken.

Minister des Innern Dr. Drews führte die Beibehaltung der königlichen Berufung anstatt der Einführung der Wahl durch Präsentationskörper auf historische Gründe, auf die Stellung und auf Wünsche des Herrenhauses zurück. Einen Regierungsakt, unter dem der Name des Königs steht, wird sich jeder Minister doppelt überlegen und hierbei doppelt vorsichtig und zurückhaltend verfahren.

Vizeministerpräsident Dr. Friedberg: Eine Nichtbestätigung ist etwas ganz anderes als eine Nichtberufung. Die Abschaffung des Berufungsrechtes würde das Zustandekommen der Vorlage gefährden. Ein demokratisches Wahlrecht muß nicht unbedingt zur parlamentarischen Regierung führen.

Das sozialdemokratische Ausschußmitglied wendet sich abermals gegen den Kronprinzen-Antrag. Will der Kronprinz am parlamentarischen Leben teilnehmen, so legt ihm das Gesetz ja nichts in den Weg, sich zur Wahl zu stellen. (Heiterkeit.)

Auf konservativen Wunsch wird die Abstimmung über § 1 und die dazu gehörigen Anträge ausgesetzt.

§ 2 zählt die lebenslänglichen Mitglieder des Herrenhauses auf. Ein fortschrittlicher Antrag will ihre Mitgliedschaft auf 12 Jahre begrenzen. Ein Zentrumsantrag will außer den vom König berufenen Prinzen auch den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und die Häupter der zur Standschaft berechtigten vormaligen Reichsländischen Häuser zu lebenslänglichen Mitgliedern machen.

Weiterberatung: Montag nachmittag.

Luftangriffe gegen die französische Nordküste

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 26. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der flandrischen Front zwischen dem Blankart-See und der Lys, bei Lens und beide seits der Scarpe von mittag an Artilleriekampf. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen bei Lens, Croisilles und Epehy Gefangene zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

In einzelnen Abschnitten am Oise–Aisne-Kanal, in der Champagne und auf beiden Ufern der Maas lebte die Feuertätigkeit auf.

Westfälische Stoßtruppen holten nach kurzer vorbereitender Feuerwirkung aus den französischen Gräben im Walde von Avocourt 24 Gefangene und ein Maschinengewehr. Ebenso hatte ein kühner Handstreich gegen die feindlichen Linien am Caurières-Walde vollen Erfolg.

In den letzten vier Tagen wurden im Luftkampfe und von der Erde aus 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe gegen die französische Nordküste durch. Gute Wirkung wurde in Dünkirchen, Calais und Boulogne beobachtet. Leutnant Roeth brachte gestern innerhalb weniger Minuten drei französische Fesselballone brennend zum Absturz.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago und zu beiden Seiten der Brenta kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Umbildung des Kabinetts Wekerle.

Budapest, 25. Januar. König Karl ist heute hier eingetroffen, um die Ernennung des Kabinetts Wekerle durchzuführen. Am Vormittag hatte Dr. Wekerle eine Audienz beim Monarchen. Von Journalisten befragt, erklärte Wekerle, daß noch im Laufe des heutigen Tages die Entscheidung käme, so daß sich das neue Kabinett morgen dem König und in den nächsten Tagen dem Parlament vorstellen werde. Im Laufe des Tages empfing der König noch den ehemaligen Ministerpräsidenten Moritz Esterhazy, den Kultusminister Grafen Apponyi, den Grafen Julius Andrassy, den Grafen Michael Karolyi und Graf Tisza. Die nachfolgenden Portefeuilles stehen bereits fest: Ministerpräsidentschaft: Dr. Wekerle, Handelsministerium der ehemalige Staatssekretär Josef Szterenyi, Inneres der Vizepräsident der Apponyi-Partei Johannes Toth, Finanzen Alexander Popowitsch, Ernährungswesen Fürst Ludwig Windischgrätz und Justiz der bisherige Wahlrechtsminister Wilhelm Vazsonyi.

Die einheitliche Regierungspartei in Ungarn.

Budapest, 25. Januar. Das Programm der vom Ministerpräsidenten Dr. Wekerle geplanten neuen einheitlichen Regierungspartei ist bereits festgestellt und besitzt die Genehmigung des Königs. Das Programm, das bestrebt ist, den sozialen Geist in die Zweige der Staatsverwaltung zu bringen, enthält zwei wichtige Punkte: Der erste Punkt betrifft die Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu Oesterreich. Der Abschluß der Zoll- und Handelsverträge mit Oesterreich soll einem neuen, nach Beendigung des Krieges zu wählenden Abgeordnetenhause vorbehalten bleiben. Der 2. Punkt betrifft die Schaffung der ungarischen Armee. Nach dieser Richtung will die Regierung sich das Kommando Ungarns und die ungarische Sprache für die aus Ungarn rekrutierten Truppen sichern und deren innere Organisation ungarisch-national gestalten. Diese Aenderung wird gleichfalls erst nach Friedensschluß bewerkstelligt werden. Bis dahin führt die ungarische Regierung mit dem k. k. Kriegsministerium Verhandlungen zur Vorbereitung der Heeresreform.

Budapest, 26. Januar. Die Karolyi-Partei nimmt an der Umbildung des Kabinetts Wekerle nicht teil. Der bisherige Vertreter dieser Partei im Kabinett, der Minister für Volkswohlfahrt Graf Theodor Batthyanyi, behält sein Portefeuille nicht. Die zur Karolyi-Partei gehörenden Staatssekretäre und Obergespane werden danach demissionieren.

Aus aller Welt.

Brand im Eisenbahnzuge.

München, 25. Januar. Der Berliner Morgenschnellzug, der morgens 9,58 Uhr hier ankommen sollte, erlitt heute vormittag zwischen Ichhof und Schleißheim dadurch einen schweren Unfall, daß in einem Wagen eine Benzinflasche, die ein Reisender aus Unvorsichtigkeit an die Heizleitung gestellt hatte, explodierte. Der Wagen stand sofort in Flammen, so daß ungefähr 40 Personen mehr oder minder schwere Brandwunden davontrugen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der raschen Ausbreitung des Feuers irgendwelche Reisende verbrannt sind. Zwei schwerverletzte Frauen sind noch an der Unfallstelle gestorben. Eine genaue Angabe über die Zahl der Verletzten und Toten konnte noch nicht gemacht werden, ebenso sind ihre Namen bis jetzt noch nicht festgestellt. Im Zuge befindliche Aerzte und eine Rote-Kreuz-Schwester bemühten sich mit dem Zugpersonal, die erste Hilfe zu leisten. Auch die Fliegerabteilung von Schleißheim war rasch zur Stelle. Zehn schwerverletzte Personen wurden mit dem unbeschädigten Teile des Zuges nach München in die Chirurgische Klinik gebracht. Von München sind alsbald zwei Hilfszüge mit Aerzten und Sanitätsmannschaften sowie Arbeitern an die Unfallstelle abgegangen. Nach weiteren Meldungen sind bei dem Unglück zehn Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten war zur Mittagsstunde noch nicht genau festzustellen, doch waren bis dahin 20 Schwer- und Leichtverletzte, zur Hälfte Soldaten, in München eingetroffen. Eine weitere Meldung spricht von 40 Verletzten, die zum Teil geradezu gräßliche Brandwunden erlitten hätten.

Wie dem Lokalanzeiger aus München gemeldet wird, ist jetzt festgestellt, daß das Unglück im Berlin—Münchner D-Zuge im ganzen fünf Todesopfer gefordert hat. Die Liste der Verunglückten beläuft sich auf 68 Personen.

65 Liter Benzin im Gepäcknetz.

München, 25. Januar. Die Ursache des Unglücks ist die Explosion einer Flasche mit 65 Liter Benzin, die im Gepäcknetz des Wagens verstaut war. Kurz vor der Station Schleißheim explodierte aus bisher noch unbekannten Gründen der Behälter. Sein Inhalt ergoß sich über den Boden des dicht besetzten Wagens dritter Klasse und hatte sich im Nu entzündet. Die Flammen schlugen bis zur Decke des Wagens empor.

Ein Soldat hatte trotz der Aufregung, die unter den im Wagen befindlichen Fahrgästen herrschte, die Geistesgegenwart, die Notbremse zu ziehen, so daß der Zug rasch zum Halten gebracht wurde. Das Innere des Wagens bildete sofort nach der Explosion ein Flammenmeer, aus dem sich verschiedene Personen, darunter auch zwei Frauen, durch einen Sprung aus dem Fenster retteten. Mit furchtbarer Schnelligkeit hatte die Explosion ihre Verheerungen angerichtet und als nach wenigen Minuten der Schnellzug stand, hörte man aus dem lichterloh brennenden Wagen ein herzzerreißendes Wimmern und Wehklagen der in allen Winkeln und Ecken liegenden Verletzten. Der verbrannte Wagen beförderte ungefähr 40 Personen, von denen nur einige ohne Verletzungen davongekommen sein dürften. Bis zum späten Nachmittag waren über 50 Verletzte nach München gebracht. Aus den Ueberresten des Wagens sind vier bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leichen hervorgeholt worden, darunter zwei Frauen. Desgleichen sind zwei Soldaten verbrannt.

Nach einer Meldung des Wolffschen Bureaus sind bei dem Unglück zehn Personen ums Leben gekommen.

Grubenunglück.

Basel, 28. Januar. Aus Halifax meldet Havas: In den Minen von Stellarton entstand eine Explosion; etwa 100 Mann waren im Augenblick der Explosion in der Grube. Man fürchtet, daß zahlreiche Menschen der Explosion zum Opfer gefallen sind. Elf Leichen wurden bereits geborgen.

Vorhersage der sächsischen Landeswetterwarte für den 27. Januar 1918:

Zeitweise heiter, nachts kälter, tagsüber milde, meist trocken.

Letzte lokale Nachrichten.

Selbstmord eines Liebespaares.

In einer Wohnung der Stärkengasse wurden gestern abend eine 38 Jahre alte Kellnerin und ein 40 Jahre alter Handelsmann und Metallschleifer entseelt aufgefunden. Beide haben ihren Tod durch Einatmen von Gas gefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor.

Gasvergiftung.

In ihrer Wohnung in der Oschatzer Straße wurde eine 45 Jahre alte Ziseleursehefrau tot aufgefunden. Sie war das Opfer einer Gasvergiftung geworden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180126/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aufruf.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung, um Sein oder Nichtsein geht der Kampf. Nicht um den Sieg der Waffen allein handelt es sich, auch wirtschaftlich stark müssen wir sein jetzt und über den Frieden hinaus. Die Erhaltung und der weitere Ausbau des stärksten Bollwerks in diesem Kampfe: **„des Goldschatzes der Reichsbank"** und die Mehrung des Metallbestandes derselben ist vaterländische Pflicht und vornehmste Aufgabe der Daheimgebliebenen. Jeder sei dessen eingedenk. Nicht nur die Ablieferung von Goldschmuck macht uns wirtschaftlich stark, auch durch die Hergabe von Silbersachen wird dieses Ziel erreicht.

Freiwillig, aber nicht umsonst wird das Opfer der Gold- und Silberablieferung gefordert, der volle Gold- und Silberwert wird vergütet.

Die Gold- und Silberankaufsstelle Dresden.

[S 18

In der **Gold- und Silberankaufsstelle im Neuen Rathause** können täglich von 10 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonnabende, Gold- und Silbersachen abgegeben sowie Denkmünzen und eiserne Uhrketten in Empfang genommen werden. Auch Platin wird in bearbeitetem und unbearbeitetem Zustande angenommen.

Potschappel.

Abschnitt 20 der grünen Nahrungsmittelkarte können in den Geschäften, in deren Kundenliste der Karteninhaber eingetragen ist, **150 Gramm Marmelade** zum Preise von 27 Pf. entnommen werden.

Potschappel, den 25. Januar 1918.

W 206] **Der Gemeindevorstand.**

Sparkasse Loschwitz

Tägliche Verzinsung zu 3½ v. H.

Postscheck-Konto Nr. 9082. Amt Leipzig. — Gemeindegirokassen-Konto.

Werktags geöffnet vorm. von 9 bis 1 Uhr. [S 243

Sparkasse Coschütz,

im Rathaus täglich geöffnet, sowie jeden Mittwoch von 3 bis 8 Uhr und jeden letzten Sonntag im Monat von 11 bis ½1 Uhr **im Felsenkeller-Restaurant** im **Plauenschen Grunde,** Straßenbahnlinie 22. [S 89

Tägliche Verzinsung mit 3½ Prozent.

Postscheckkonto 136 Leipzig. — Die Einlagen werden streng geheimgehalten. Heimsparkassen unentgeltlich.

Sparkasse Klotzsche

Rathaus — 4 Min. von der Endstation der elektr. Straßenbahn — Fernsprecher: Amt Dresden 20399, Amt Klotzsche 1.

Postscheckkonto Leipzig Nr. 28956.

Tägl. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/0/ /2 /0

Geschäftsstunden während des Krieges **nur** vormittags 8—1 Uhr

---

Stadtgirokasse Glashütte

(Rathaus)

Jahresumsatz 1917: 21,8 Millionen Mark.

Günstigste Geldanlage. Förderung des bargeldlosen Verkehrs.

Hinter Sicherung der Stadt. Strengste Geheimhaltung selbstverständlich! Verzinsung bei täglicher Verfügung **3 Proz.**, gegen besondere Vereinbarung bis **4½ Proz.**

Einzahlungen auch durch Postscheck-Konto 29331 Leipzig oder durch Postanweisung möglich.

Kostenlose Ueberweisung in ausgedehntestem Maße an jedermann und nach **allen** Orten Deutschlands.

Einfachste Zahlungsweise mit großer **Zeitersparnis. Keine Geldverluste** durch Verzählen, Verlieren, Diebstahl, Feuer rc.

Geschäftszeit: 8—1, 3—6, Sonnabends 8—3 Uhr.

Fernruf: Amt Glashütte, Nr. 24 und 80. [W 50

Gruppe Rähnitz-Hellerau.

Montag den 18. Januar, abends 7½ Uhr bei Schumann in Rähnitz:

Gemeinsame Sitzung

Betrifft: **Gemeinderats-Ersatzwahl.** [S 439] **D. V.**

Jeder Kriegsbeschädigte

kommt zu unserer **Sonntag den 27. Januar** im **Gewerbehaus-Restaurant,** Ostra-Allee 18, nachmittags 3 Uhr, stattfindenden

Versammlung.

Als Redner des **Verbandes Wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter, Landesverband Sachsen,** spricht

Herr Dr. jur. **E. Kunstmann**

aus Leipzig, Hauptschriftleiter des Verbandsorgans Der Kriegsbeschädigte. Nach dem Vortrag findet **allgemeine Diskussion** statt. Jeder kriegsbeschädigte Kamerad muß im eigensten Interesse erscheinen. **Eintritt frei.** [S 19

Stopps Lichtspiel-Haus

Gasthof Gittersee

Sonnabend den 26. Januar, von abends 8 Uhr. Sonntag den 27. Januar, von nachmittags 4 Uhr an, große Henny-Porten-Serie: **Der Liebesbrief der Königin.** Intrigenspiel in drei Akten. In der Hauptrolle: **Henny Porten.** — Hierauf: **Der Mann ohne Arme.** Kühnen- und Artistendrama in vier Akten. [W 280

Einen gütigen Besuch recht entgegen **Otto Stopp.**

Bekanntmachung

der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Kötzschenbroda u. R.-D.

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. November 1917 werden mit Wirkung vom 28. Januar 1918 an die Grundlöhne der Versicherten bis auf 10 M. erhöht. Demzufolge ändern sich außer dem Grundlohn die Lohnstufeneinteilung, die Kassenbeiträge und die baren Unterstützungsleistungen, wie in nachstehender Uebersicht aufgeführt. Als Grundlohn gilt das nach der verschiedenen Lohnhöhe stufenweise festgesetzte Tagesentgelt bis 10 M. für den Arbeitstag.

	Arbeitsverdienst	Grundlohn	Wöchentl. Beitrag (4 v. H.)	Krankengeld f. d. Tag	Wochengeld f. d. Tag	Zusatzgeld	Sterbegeld für Mitgl.
Stufe 1	bis 1.70 einschl. der ohne Entgelt beschäft. Lehrl.	1.50 M.	0.36 M.	0.75 M.	5.25 M.	0.28 M.	30 M.
„ 2	mehr als 1.70 bis 2.25	2.00 „	0.48 „	1.00 „	7.00 „	0.30 „	40 „
„ 3	„ „ 2.25 „ 2.75	2.50 „	0.60 „	1.25 „	8.75 „	0.38 „	50 „
„ 4	„ „ 2.75 „ 3.50	3.00 „	0.72 „	1.50 „	10.50 „	0.45 „	60 „
„ 5	„ „ 3.50 „ 4.50	4.00 „	0.96 „	2.00 „	14.00 „	0.60 „	80 „
„ 6	„ „ 4.50 „ 5.50	5.00 „	1.20 „	2.50 „	17.50 „	0.75 „	100 „
„ 7	„ „ 5.50 „ 6.50	6.00 „	1.44 „	3.00 „	21.00 „	0.90 „	120 „
„ 8	„ „ 6.50 „ 7.50	7.00 „	1.68 „	3.50 „	24.50 „	1.05 „	140 „
„ 9	„ „ 7.50 „ 8.50	8.00 „	1.92 „	4.00 „	28.00 „	1.20 „	160 „
„ 10	„ „ 8.50 „ 9.50	9.00 „	2.16 „	4.50 „	31.50 „	1.35 „	180 „
„ 11	„ „ 9.50	10.00 „	2.40 „	5.00 „	35.00 „	1.50 „	200 „

Die Arbeitgeber erhalten Vordrucke mit der Post übersandt mit dem Ersuchen, nach dem Stande vom 28. Januar 1918 die an diesem Tage beschäftigten Versicherten anzumelden. Diese Vordrucke sind bis 31. Januar 1918 ausgefüllt in der Kassenstelle, Bahnhofstraße 12, abzugeben. Unterlassung dieser Anmeldung zieht, abgesehen von einer etwaigen Bestrafung, den Nachteil nach sich, daß die Arbeitgeber im Falle des Bekanntwerdens der Nichtmeldung die vollen Beiträge aus eigenen Mitteln, also ohne daß sie den gesetzlichen Anteil der Versicherten diesen am Arbeitsverdienst kürzen dürften, nachzahlen müssen. Die Arbeitgeber werden ersucht, ihre Versicherten über die Erhöhung der der Krankenversicherung zugrunde zu legenden Grundlöhne und der dadurch bedingten Erhöhung der Beiträge zu bescheiden.

Bei den Meldungen ist zu beachten, daß Kriegszulagen und Familienkriegshilfen, die den Arbeitern und Angestellten regelmäßig gewährt werden, als Lohn anzusehen und bei der Anmeldung zu berücksichtigen sind. Betriebsbeamte, Werkmeister oder andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, Handlungsgehilfen und -lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher scheiden aus der Versicherungspflicht aus, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst gegebenenfalls **mit** der gewährten Teuerungszulage mehr als 2500 M. beträgt. Sie sind jedoch berechtigt, ihre Mitgliedschaft durch Weiterversicherung aufrecht zu erhalten, was sie innerhalb drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Versicherungspflicht an Kassenstelle schriftlich mittels der dafür vorgeschriebenen Vordrucke anmelden können. Die Arbeitgeber werden ersucht, die Ausscheidenden von den Anmeldungen zu verständigen und auf die Weiterversicherung besonders hinzuweisen.

Weiter wird den Arbeitgebern zur Verhütung eignen Schadens dringend empfohlen, zu prüfen, ob alle ihre Versicherten den höheren Löhnen entsprechend gemeldet worden sind, und unterlassene Meldungen umgehend nachzuholen.

Kötzschenbroda, den 23. Januar 1918. [S 17

Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse f. Kötzschenbroda u. R.-D.

Gemeindevorstand **Schüller,** Vorsitzender.

Kranken- u. Sterbeunterstütz.-Verein der Zimmerer zu Dresden. [B 3118

— **Zuschußkasse** —

Sonntag den 24. Febr. 1918, nachm. 3 Uhr, in **Rothes Restaurant,** Altmarkt 8, 1., **General-Versammlung.** Tagesordn.: 1. Vortrag der Niederschriften des Jahr. 1917. 2. Richtigsprechen der Jahresrechnung 1917. 3. Ergänzungswahlen. 4. Beschlußfassung über eingegang. Anträge und Beschwerden. 5. Vereinsangelegenheiten. Eintritt gegen Vorzeigen einer der letzten beiden Monatsquittungen. Jahresabschluß: Vermögen 1./1.17 8134.67 M., Einn. i. J. 1917 2757.70 M., Ausg. i. J. 1917 3656.27 M., Vermög. 31./12.17 7236.10 M.

Der Vereinsvorstand.

Rechtsschutzverein f. Frauen

Bisthumstraße 7, 1.

Frauen u. Mädchen all. Stände erhalt. in Rechtsfällen jeb. Art unentgeltlich Auskunft u. Rat. Tägl. wochentags von 5 bis 7 nachmittags auß. Donnerstag. Donnerstag von 4 bis 6 nachm. Auskunft über Wohltätigkeitsanstalten und Unterstützungsvereine. [B 3104

Baumert-Gastspiel

Buschliesel oder **Die Mühle im Edelgrund und tiefen Wald.** Original-Volksstück mit Ges. in 6 Aufz. von J. Willhardt.

Sonntag, 27. Jan. 1918 abds. 7 Uhr, in **Köhler's Gasthof** (früh. Angermann) **Döhlen** gegenüb. d. Kirche [B 3127

Buschliesel oder **Die Mühle im Edelgrund und tiefen Wald.** Original-Volksstück mit Ges. in 6 Aufz. von J. Willhardt.

Stadt Amsterdam, Laubegast

Morgen Sonntag den 27. Januar im großen Saal

Gr. Musikaufführung

durch ein großes Helios-Musikwerk, Hupfeld-Leipzig. Dieses Werk ersetzt eine vollständige Kapelle und ist ein Meisterwerk der technischen Kunst, da es die Musikstücke in vollendeter Form wiedergibt. [B 3126

Jedermann ist hierzu herzlich eingeladen, um sich von der Güte dieses neuen Musikwerks zu überzeugen. Für markenfreie Speisen usw. ist bestens gesorgt. **Anfang 7 Uhr. Saal geheizt.**

Eintritt frei.

Gasthof Leuben.

Sonntag den 27. Januar, abends 7½ Uhr [W 66

Gr. Mandolinen- und Gitarren-Konzert

30 Künstler und Künstlerinnen 30

Die bei Innungsmitgliedern arbeitenden volljährigen und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen

Tapezierer-Gehilfen

werden zur **Neuwahl des Gehilfenausschusses Dienstag den 29. Januar, abends 8 Uhr,** im **Volkshaus,** Zitzenbergstraße 2, 1., Zimmer 2, hiermit eingeladen.

Tapezierer-Zwangs-Innung

Hugo Hartmann, Obermeister.

Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege

Heiterer Abend

Hans Rüdiger

Königlicher Kammersänger [S 16

Freitag den 1. Februar 1918, abends 7½ Uhr, im Tivoli, Wettinerstr. Karte 60 Pf. Karten im Gewerkschaftskartell u. bek. Verkaufsstellen

---

Dresdener Philharm. Orchester

Morgen Sonntag den 27. Januar 1918 im **Gewerbehaus**

2 große vaterl. Fest-Konzerte

[S 77] Leitung: **Florenz Werner.**

Programm: Nicolai: Vorspiel „Ein feste Burg ist unser Gott". — Händel: Largo. — Wagner: Fantasie Die Meistersinger v. Nürnberg. — Wagner: Kaiser-Marsch. — Strauss: Kaiser-Walzer. — Offenbach: Vorspiel „Urlaub nach d. Zapfenstreich". Einlass 3½ und 6½ Uhr. Anfang 4 und 7½ Uhr. Preise der Plätze: Nachm. 75 Pf., Kinder 45 Pf., Militär 40 Pf. Abends 95 Pf., Militär 60 Pf.

Nächsten Donnerstag: **16. Volks-Sinfonie-Konzert.**

Gasthof Cossebaude.

Bequem zu erreichender Ausflugsort.

Vorzügliches Kaffee- und Speiselokal.

[S 3

DKH

Lichtspiele

Spielplan für 26. und 27. Januar:

Das unheimliche Haus. Detektivdrama in 4 Akten. [B 3120

Alexandra! 4 Akte.

Hauptrolle: **Henny Porten!**

Sonntag nachm. von 4 bis 6 Uhr für Kinder: **Theodor Körner** | **Sportsmädel** Kriegsdrama. 3 Akte. | Lustspiel. 3 Akte.

Im Parterre-Saal des **Drei-Kaiser-Hofs** **Jeden Sonntag ab abends 7 Uhr Künstlerkonzert** m. kinematogr. Unterhaltung b. freiem Eintritt.

Straßenbahnen 7, 18, 22.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180126/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Vertretungen in Kurland und Litauen

Im Brest-Litowsk haben sich die deutschen Vertreter bekanntlich darauf berufen, daß in den von Deutschland besetzten Gebieten, in Polen, Kurland und Litauen, von berufener Seite zum Ausdruck gebracht worden sei, daß die Bevölkerung dieser Länder die Lostrennung von Rußland wünsche, ein Standpunkt, dem von sozialdemokratischer Seite bereits entschieden entgegengetreten worden ist. Jetzt macht die Germania nähere Mitteilungen über die Zusammensetzung der in Kurland und in Litauen bestehenden Körperschaften. Das Blatt schreibt:

Wir haben wiederholt an dieser Stelle eine Anknüpfung an das Bestehende befürwortet, und das scheint auch den Wünschen dieser Grenzländer am meisten zu entsprechen. So hatte der kurländische Landtag seinerzeit an die Verwaltung einen Antrag auf Erweiterung seiner Mitgliederzahl auf 70 gerichtet. Davon sollten je 27 dem Groß- und Kleingrundbesitz entnommen sein, 4 Mitglieder stellt die Ritterschaft, 5 die Geistlichkeit und 16 die Städte. Demgemäß wählten die Rittergutsbesitzer je einen Vertreter in den 27 Kirchspielen, für den Kleingrundbesitz traten die Gemeindeältesten kirchspielweise zur Wahl zusammen, das Ritterschaftskomitee wählte seine 4 Vertreter, die Geistlichen gingen aus Wahlen beider Bekenntnisse hervor und die Städtevertreter schließlich wählten die Stadtverordnetenversammlungen. Diese Wahlen erfolgten ohne jede Mitwirkung deutscher Behörden. Die kurländische Landesversammlung hielt bekanntlich in dieser Zusammensetzung am 23. September v. J. ihre erste Sitzung ab. Dagegen war der Werdegang der litauischen Landesvertretung folgender: Das litauische Komitee in Wilna, das sich teilweise mit dem Präsidium der litauischen Nationalversammlung im Revolutionsjahr 1905 deckt, erließ Einladungen an rund 230 Vertrauensmänner aller Kreise und Parteien zur Nationalversammlung, die vom 23. September 1917 an in Wilna tagte. Diese Versammlung wählte nach langer Beratung 20 Abgeordnete, die als Landesrat von der deutschen Verwaltung bestätigt wurden. Auch diese Wahlen waren ohne jede Mitwirkung der deutschen Behörden erfolgt. Die Nationalversammlung erteilte dem Landesrat die bekannte Instruktion, die von dem Nationalrat in Bern und in Stockholm bestätigt wurde. Diese beiden Landesräte sind zusammengesetzt aus allen Nationalitäten und Volkskreisen Litauens und enthalten alle Parteien, auch litauische Sozialisten wie Witolschis und Kairchs, die den Russen von heute nahestehen. Sämtliche präsentierten Landesratsmitglieder Litauens sind sofort und ohne Ausschluß Deutschland mißliebiger Personen bestätigt.

Das sind gewiß Körperschaften, die in bezug auf Wahl und Zusammensetzung allen Anforderungen entsprechen, wenn man die vom Kriege herbeigeführten Verhältnisse auch nur einigermaßen in Rechnung stellt. Eine bessere Vertretung eines Landes kann man sich zur Zeit kaum denken, will man die Grenzvölker nicht einem Sprung ins Dunkle nach Petersburger Rezepten machen lassen, und dazu haben sie, wie wir schon einleitend sagten, nicht die mindeste Lust, nicht um der Deutschen schönen Augen willen, sondern in ihrem wohlverstandenen ureigensten Interesse.

Durch die Mitteilungen der Germania wird bestätigt, daß die bisher bestehenden Körperschaften auch nicht im entferntesten als befugt gelten können, die Meinung der lettischen und litauischen Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen. Der sogenannte lettische Landtag ist eine Körperschaft, die etwa mit dem preußischen Herrenhaus auf eine Stufe zu stellen ist, von dem er sich zu seinem Nachteil noch dadurch unterscheidet, daß die bevorrechtigte Minderheit, aus deren Kreisen ein großer Teil seiner Mitglieder stammt, einer anderen Nation angehört wie die Masse des Volkes. Während die Bewohner Kurlands bis auf einen kleinen Bruchteil Letten sind, sind die im Landtag so reichlich vertretenen Großgrundbesitzer deutsch. Auch die Zusammensetzung des litauischen Landesrats bietet nicht die geringste Sicherheit dafür, daß die Anschauungen der Mehrheit seiner Mitglieder mit der der Mehrheit des Volkes übereinstimmen. Eigentlich sollte man annehmen dürfen, nur ganz echt preußischen Männern vom Schlage des Herrn von Oldenburg könnte der Gedanke erträglich sein, daß die Willensäußerungen derartig zusammengesetzter Körperschaften als eine Ausübung des Selbstbestimmungsrechts der in Frage kommenden Völker hingestellt werden, und es muß den schärfsten Widerspruch erregen, wenn die Germania so tut, als ob man sich eigentlich mit der Zusammensetzung dieser Körperschaften abfinden könnte, weil Krieg ist. Hier handelt es sich wahrlich um einen Kriegsersatz, der weit unter dem steht, was noch erträglich ist. Hält man es nicht für möglich oder angängig, daß die Völker in den östlichen Gebieten frei und unbeeinflußt darüber entscheiden, wie sich ihre Zukunft gestalten soll, so hätte man nicht erst mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker kommen sollen. Aber daß man sich erst auf den Standpunkt des Selbstbestimmungsrechts stellt und dann sich auf die Meinungsäußerungen des kurländischen Privilegiertenlandtags und des litauischen Landesrats, oder gar, wie das General Hoffmann getan hat, auf die Aeußerungen der ersten Gilde in Riga und einer Anzahl rigaischer Vereine beriet, war nur allzusehr geeignet, den Eindruck zu erwecken, daß Deutschland mit dem Selbstbestimmungsrecht Schindluder treiben wolle. Und das wäre das schlimmste, was Deutschland passieren könnte, wenn dieser Eindruck nicht bald durch das künftige Verhalten der deutschen Vertreter in Brest-Litowsk wieder beseitigt wird.

Was bisher in Brest-Litowsk geschehen ist, muß nicht nur von den Russen, sondern auch den breiten Massen des deutschen Volkes, die ehrlich einen Verständigungsfrieden wollen, wie grausamer Hohn empfunden werden. Wird das Geschehene nicht wieder gut gemacht, so besteht die Gefahr, daß Deutschland für lange Zeit dem Haß und der Verachtung der ganzen Welt ausgesetzt, daß das Verhalten seiner Vertreter in Brest-Litowsk als eine der ärgsten politischen Treulosigkeiten aller Zeiten auf den schwärzesten Blättern der Weltgeschichte verzeichnet wird. Deshalb ist es wahrlich an der Zeit, daß endlich darüber Klarheit geschaffen wird, wie sich Deutschland die endgültige Lösung der Ostfragen denkt. Das mindeste, was zugestanden werden muß, ist die sofortige Bildung von Volksvertretungen in den besetzten Gebieten, die auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gewählt werden und deren Entscheidung maßgebend zu sein hätte, auch dann, wenn sie der deutschen Regierung nicht gefällt.

Der Gang des Weltkrieges.

Von Richard Gädke.

* Wir befinden uns gegenwärtig in einer Zeit kriegerischer Ebbe. Die ungeheure Sturmflut des Jahres 1917 ist vorübergebraust, aber vor uns schwillt am Horizont die kommende Flut bereits mächtig an. Wir werden auch sie noch bestehen, mit wallenden Segeln und voller Maschinenkraft das Schiff unseres Staates durch ihre Wogen hindurchsteuern müssen, ehe wir in den ersehnten Port des Friedens frohen Herzens einfahren können.

Vor 12 Monden suchten unsere Heere die Entscheidung zunächst im Westen, wo die schnellsten unserer Gegner sich gegen uns erhoben, die nächste Gefahr für unsere Grenze zu drohen und der beschränktere Raum rasche Schläge zu begünstigen schien. Das Kriegsglück versagte sich dort schließlich unserem stürmischen Werben, nachdem es uns anfangs Beweise seiner Huld gegeben hatte.

Unter den Gründen nimmt der überraschend schnelle Anmarsch gewaltiger Russenheere, ihre frühere Bereitschaft und ihre Ueberlegenheit über die Streiterscharen unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen die erste Stelle ein. Die ruhmvollen schwarzgelben Fahnen litten zu Beginn des Krieges unter der Ungunst ausnahmsweise schwieriger Verhältnisse. Ihre militärische Rüstung war für den furchtbaren Ernst dieses Waffenganges nicht in genügendem Maße fertig und konnte erst im Laufe der Jahre auf die Höhe gebracht werden. Aehnliches gilt übrigens für die meisten der in diesen Kampf verwickelten Heere, und die einzigen, für die es in minderem Maße zutrifft, standen auf der Seite unserer Feinde. So wenig wahr ist die Behauptung von Franzosen und Engländern, daß Deutschland diesen Krieg nach sorgfältiger Vorbereitung vom Zaune gebrochen hätte. Wenn es so boshafte Gedanken gehegt hätte, hatte es militärisch allen Grund den Ausbruch zu verschieben. Nur Frankreich war in vollstem Maße bereit, es hatte seine Streitmacht bis an die äußersten Grenzen seiner Volkskraft bereits im Frühjahr 1914 entwickelt und konnte sie darum nur noch durch den Massenzuzug brauner und schwarzer Krieger aus Afrika steigern. Das ist die Ursache, warum das französische Volk in düsterem Ahnen seine kriegerische Kraft mehr und mehr schwinden fühlt: es hat sich in den ersten Jahren nahezu voll verausgabt. Der andere der völlig kriegsbereiten Gegner war Rußland: seine Riesenmassen rollten gegen Westen heran, noch ehe der Krieg begonnen hatte. Wenn es sie seitdem nicht mehr seiner Volkszahl entsprechend vermehren konnte, so lagen dem freilich andere Verhältnisse zugrunde als in Frankreich. Das war die Rückständigkeit der gesamten Staatseinrichtungen, die Schlamperei und Bestechlichkeit seiner uniformierten und nichtuniformierten Beamtenschaft, damit zusammenhängend der Mangel an Waffen und die über alles Maß ungeheuren Verluste, die seine Truppen bei rücksichtslos durchgeführten Angriffen erlitten.

Immerhin konnte es aus dem lange Zeit unerschöpflichen Borne seiner Menschenmassen die vorhandenen Stämme wieder und wieder voll und übervoll auffüllen und blieb noch bis zum Ende des Jahres 1916 ein gefährlicher Gegner.

Auf zwei Dinge hatte England die Rechnung aufgebaut, daß Deutschland dem Angriffe des Verbandes rasch erliegen werde: auf diesen machtvollen Rückenangriff vom Osten her und auf den Hungerkrieg. Letzterem begegneten wir durch Organisation und durch den Opfermut des deutschen Volkes wie auch durch unsere Siege, die weite Strecken Landes unserer Ernährung dienstbar machten. Die U-Boote sollten sodann den Erschöpfungskrieg in umgekehrter Richtung gegen unsere Feinde wenden. Gegen den Rückenangriff aber konnten uns nur unser gutes Schwert und die restlose Zusammenfassung unserer gesamten Volkskraft sichern. In dieser letzteren Beziehung ist uns keines der Völker der Erde, auch England nicht, gleichgekommen.

Der Gefahr im Osten zu begegnen, die weit größer war, als die meisten von uns damals ahnten, konnte auch der Feldherrnkunst eines Hindenburg nicht im ersten Anlaufe gelingen. Es gibt ein Schwergewicht der Masse, an dem sich die glänzendste Tapferkeit eines unvergleichlichen Heeres bricht — in unserer glorreichen Kriegsgeschichte das beste, das wir je aufgestellt haben —, es gibt eine Kraft der Zahl, die den Schlägen der genialsten Strategie widersteht. Zudem hatte Hindenburg in dem Großfürsten Nikolai den tüchtigsten Feldherrn sich gegenüber, den unsere Feinde bisher aufbieten konnten — brutal nach russischer Art, aber einsichtig und von großer Tatkraft, gefürchtet von seinen Generalen.

Als die Stürme der Masurischen Schlacht unentschieden verrauscht waren, warf die deutsche Heeresleitung in steigendem Maße alle irgend entbehrlichen Kräfte nach dem Osten. Das Schwergewicht des Krieges, das im Anfang gegen Westen gerichtet war, fiel nunmehr dorthin. Erst mußte der Rücken frei werden, ehe in der Front die entscheidende Lösung des Krieges eintreten konnte. Drei Kriegsjahre waren erforderlich, dies große Ergebnis, nun aber endgültig, zu erreichen. Es gibt keine Feinde im Rücken mehr, Deutschlands Kriegsmacht ist im wesentlichen frei für den letzten, entscheidenden Waffengang. Der neue Feind, der vor unserer Front auftaucht, ist noch weit und nicht entfernt imstande, die gewaltige Kraft des jetzt gelähmten Rußlands zu ersetzen. Auch wenn man die Möglichkeit eines Erscheinens amerikanischer Heere auf fränkischem Boden noch so vorsichtig abwägt: jene Voraussage darf man ohne Gefahr eines Irrtums wagen. Wir legen ihr die eigenen Angaben der Gegner und ihre Klagen über die wachsende Frachtraumnot zugrunde und wissen doch, daß ihre Drohungen noch immer unsichtbarer klingen, als ihre Taten sich erwiesen. Das Jahr 1917 sollte nach des vorsichtigen Kitchener Urteil unseren endgültigen Niedergang besiegeln, und es ward Zeuge unserer größten Triumphe: es brachte, nicht zum wenigsten auch infolge der russischen Umwälzung, den entscheidenden Umschwung der Kriegslage zu unseren Gunsten.

Wenn wir nun die Erfolge unserer U-Boote in der Verminderung der feindlichen Heeresversorgung sehen, wenn wir die Hilferufe Lloyd Georges nach Schiffen und Männern hören, wenn wir von der allmählich wachsenden Bescheidenheit seiner Kriegsziele lesen, dann mag sich jeder selbst sagen, mit welchen Aussichten wir und mit welchen die andern in die kommenden Kämpfe gehen, die uns schwerlich werden erspart bleiben. Der Krieg ist jetzt im Begriffe, zu seinem Ausgangspunkte zurückzukehren.

Die Debatte über Hertlings Rede.

Aus den Verhandlungen des Haushaltausschusses vom Donnerstag tragen wir noch folgendes nach:

Abg. Trimborn (Zentr.): Wir sind mit den Darlegungen des Reichskanzlers völlig einverstanden. Der Ton aus den letzten Kundgebungen Wilsons und Lloyd Georges klang anders als in früheren Aeußerungen. Einzelne Punkte in der Botschaft Wilsons bieten keinerlei Schwierigkeiten. Die Uebernahme Elsaß-Lothringens in das Reich war die Gutmachung begangenen Unrechts. Dadurch erst sind die süddeutschen Staaten geschützt worden. Wir haben nie verlangt, Belgien zu annektieren; über diese Frage kann eine Verständigung nicht schwer sein. Nun zum Osten! Dem Staatssekretär v. Kühlmann gebührt Dank und Anerkennung für sein Verhalten. Die Angriffe eines Teiles der Presse, die die Verhandlungen erschweren, müssen scharf zurückgewiesen werden. Das Vorgehen des Generals Hoffmann mag etwas auffällig gewesen sein, sein Ton aber ist uns geläufig und gegenüber Herrn Trotzki mußte ein deutliches Wort gesprochen werden. Die Beschlüsse der Landesräte können nicht einfach beiseite geschoben werden. Was die Räumung der Gebiete im Osten anlangt, so ist diese erst möglich, wenn die Sicherung Deutschlands feststeht und wenn Ordnung und Sicherheit in diesen Ländern geschaffen sind. Deshalb sind die vom Staatssekretär v. Kühlmann aufgestellten Richtlinien freudig zu begrüßen.

Hierauf folgte die bereits wiedergegebene Rede Scheidemanns. Dann sprach der

Abg. Fischbeck (Fortschr.): Wollte die Regierung das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht anerkennen und auf Annexionen nicht verzichten, dann hätte die Regierung nicht erst nach Brest-Litowsk gehen brauchen. Redner kritisiert scharf das Treiben der Annexionisten.

Die polnische Frage mag man anfassen wie man will, eine ideale Lösung wird nie herauskommen. Eine unzweideutige Kundgebung der Völker in Kurland und Livland liegt noch nicht vor, der Volkswille muß dort erst verkündet werden. Die sofortige Zurücknahme der Truppen ist nicht möglich. In Rußland ist heute an die Stelle der einen eine andere Gewaltregierung getreten, deshalb müssen wir gewappnet bleiben. Deutschland muß aber immer wieder ehrlich betonen, keine Annexionen zu wollen. Die Militärs haben sich der Politik der Regierung zu fügen. Auffällig ist, daß General Hoffmann überhaupt in die Lage kam, in Brest die bekannte Rede zu halten. Aus den letzten Kundgebungen Wilsons und Lloyd Georges drang doch ein Ton heraus, der beachtlich ist. Man müsse aber neuerdings sagen: die elsaß-lothringische Frage ist für uns keine Frage. Kein Fuß breit deutschen Landes darf abgetreten werden, insbesondere auch nicht die deutschen Gebiete, die von Polen bewohnt sind. Soll auf die Zerstückelung Deutschlands verzichtet werden, dann ist der Grund für Friedensverhandlungen gegeben.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) wendet sich gegen Scheidemann, der ein verzerrtes Bild vom U-Boots-Krieg entworfen. Seine Rede mag von ehrlichem Friedenswillen getragen worden sein, dem Frieden aber habe sie nicht gedient. Der U-Boots-Krieg habe gewirkt. Daß sich Graf Czernin mit dem Programm Wilsons einverstanden erklärt habe, sei in dieser Form nicht zutreffend. Aus der Rede Lloyd Georges klinge direkt das Gegenteil einer Friedensbereitschaft heraus. Scheidemann habe einen falschen Weg eingeschlagen, als er versuchte, die Botschaft Wilsons in Ziffern aufzulösen. Das Verlangen, Polen einen Ausweg nach dem Meere zu schaffen, könnte nur auf Kosten Deutschlands geschehen. Darauf könne kein deutscher Staatsmann eingehen. Wir denken nicht an die Annexion Belgiens, aber die Selbständigkeit Flanderns sei ein Ziel, von dem man nicht ablassen könne. Der Rat von Flandern hat sich längst dafür ausgesprochen, den Flamen durch den Weg zur Selbständigkeit nicht verleiden zu werden. Solche Bewegungen müssen stets von einer intellektuellen Oberschicht getragen werden.

In Brest-Litowsk sei nicht alles nach Wunsch gegangen. Heute stehen wir vor einer Tatsache, die uns zwingt, in ein engeres Verhältnis mit dem Baltikum zu gelangen. Das selbständige Polen werde seinen Feind in Deutschland erblicken, das ihm den Ausgang zum Meere verwehrt. Von einem guten Verhältnis könne unter diesen Umständen gar keine Rede sein. Schon deshalb müssen wir mit Kurland und Livland in ein enges Verhältnis kommen. In beiden Ländern habe man diesen Wunsch geäußert, man dürfe aber die Entscheidung darüber nicht in die Hände der Apanhabaten legen. Deshalb muß der Ausdruck des Willens der Landesräte in Kurland und Livland als die präsumtive Willensmeinung dieser Völker gelten. In Brest mußte man zu der Auffassung kommen, daß der Friede verschleppt werden sollte, deshalb war das Auftreten des Generals Hoffmann begreiflich und berechtigt.

Deutsches Reich.

Heimbeförderung deutscher und russischer Gefangener.

† **Berlin**, 25. Januar. Ueber den bisherigen Gang der Verhandlungen der in Petersburg auf Grund der Zusatzbestimmung zum Brester Waffenstillstandsvertrag tätigen Kommissionen wird nachstehendes berichtet:

Nach Ankunft der Delegationen der Mittelmächte hat die Petersburger Kommission am 1. d. M. die Verhandlungen in zwei Unterkommissionen, einer für Gefangenenfragen und einer für Wirtschaftsfragen, begonnen. Für die Gefangenenkommission bildete einen besonderen Verhandlungspunkt die wichtigste Frage der Transportmittel und Wege für den Austausch der Gefangenen. In dieser Frage ist von russischer Seite bereitwillig Entgegenkommen zugesagt worden. Nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse in Rußland kann indes noch nicht mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß sich die Einrichtung regelmäßiger großer Transporte auf dem Lande wird verwirklichen lassen. In der Frage des Invalidenaustauschs ist im wesentlichen Einvernehmen erzielt worden. Dagegen ist es hinsichtlich des Austausches der Zivilgefangenen bisher zu einer Verständigung über den Kreis der Auszutauschenden noch nicht gekommen. Immerhin ist schon in beschränktem Umfange mit der Heimbeförderung begonnen worden.

Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art sind ferner bei den Beratungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen aufgetreten. Es hängt zum Teil damit zusammen, daß die russische Delegation mehr auf die Gewährung politischer und sozialistischer Vorteile für die Kriegsgefangenen Wert legt, den übrigen Delegationen kommt es dagegen hauptsächlich darauf an, die schwere Notlage der Gefangenen in Rußland zu beseitigen. Die wirtschaftliche Kommission hat sich zunächst auf die Verhandlungen über die Wiederherstellung der Verkehrsmittel und -wege zwischen den vertragschließenden Ländern beschränkt, da nach russischer Ansicht die Lage der Verhältnisse die Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen noch nicht zuläßt. Es ist ein grundsätzliches Einvernehmen über die möglichst baldige Wiederaufnahme eines direkten Post-, Brief- und Paket-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs durch die Front erzielt worden.

4500 Tonnen Mehl nach Oesterreich. Die Nordd. Allg. Ztg. teilt mit, daß in der vergangenen Woche in Berlin Verhandlungen zwischen den deutschen und ungarischen Ernährungszentralen stattgefunden haben, die die Beseitigung der gegenwärtigen Ernährungsschwierigkeiten in Wien zum Gegenstand hatten. Um einem vorübergehenden Notstand abzuhelfen, wurden von deutscher Seite der verbündeten Monarchie 450 Waggon — 4500 Tonnen — Mehl zur Verfügung gestellt. Oesterreich-Ungarn ist die Verpflichtung eingegangen, das gleiche Quantum Mehl oder ein um 14 Proz. höheres Quantum Maiskorn bis zum 15. März an Deutschland zurückzuliefern.

Entschädigung für Verluste durch den Kohlenmangel. Im Reichswirtschaftsamt haben in den letzten Tagen Verhandlungen mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Entschädigungen der infolge Kohlenmangels feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Rüstungs- und Ernährungsindustrie stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu einer vollen Uebereinstimmung wegen der dabei zu beobachtenden Grundsätze geführt. Der Bundesrat wird nunmehr über den Erlaß von Bestimmungen, insbesondere über eine Beteiligung mit Mitteln des Reiches, Beschluß fassen.

Zusammentritt des Reichstages am 19. Februar.

Im Aeltestenausschuß des Reichstages neigt man dahin, die politische Debatte im Hauptausschuß am Sonnabend zu Ende zu führen. Das Plenum des Reichstages soll am 19. Februar zusammentreten. Der Hauptausschuß wird bei Bedarf in der Zwischenzeit zu versammeln.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180126/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Angelegenheiten.

Ueberzählige Schwerarbeiterzulagen.

Bei einer Revision in einer Munitionsfabrik in der Nähe Freibergs wurde festgestellt, daß regelmäßig für 900 Personen Lebensmittelzulagen bezogen worden sind, obwohl nur 700 Leute dort beschäftigt waren. Wo sind die überzähligen Schwerarbeiterzulagen hingekommen? Als Karnickel ist ein reklamierter Werkmeister angegeben und auch wieder in den feldgrauen Rock gesteckt worden. Daß aber der Werkmeister nicht der eigentlich Schuldige ist, geht schon daraus hervor, daß sich die Firma bereit erklärt hat, eine Buße von 5000 M. an den Verein Heimatdank zu zahlen. Das wird ihr bei den Millionengewinnen, die sie in den letzten Jahren erzielt hat, nicht schwer fallen. Da die mehr verbrauchten Lebensmittelzulagen aber der Allgemeinheit entzogen wurden, müßte vor allem festgestellt werden, wer sie verbraucht hat. Sind sie nicht den Arbeitern zugewendet, sondern von anderen Leuten, vielleicht von Direktoren oder Aktionären verbraucht worden, wie vermutet wird, dann dürfte es aber bei der genannten Buße nicht sein Bewenden haben, dann müßte sich der Staatsanwalt der Sache annehmen und für eine Bestrafung der Schuldigen sorgen, die der Gemeingefährlichkeit ihres Treibens entspricht.

Der Fall zeigt übrigens, daß eine scharfe Ueberwachung der Betriebe, die Schwerarbeiterzulagen erhalten, erforderlich ist. Auch in anderen Orten, so in Dresden, sind schon solche Mißbräuche festgestellt und gleichzeitig ist dabei auch ermittelt worden, daß die Betriebsinhaber sich an den zu viel bezogenen Schwerarbeiterzulagen gütlich getan haben. Es mögen ja auch Bestrafungen erfolgt sein. Doch scheint uns aber nötig zu sein, gewissenlose Unternehmer solcher Art auch gebührend an den Pranger zu stellen.

Allgemeines Versammlungsverbot in Leipzig?

Wie die Freie Presse, unser Leipziger Parteiorgan, mitteilt, ist die für den 3. Februar im Zentraltheater in Leipzig geplante öffentliche Versammlung mit dem Reichstagsabgeordneten Scheidemann als Referenten verboten. Das Verbot ist mit den Vorgängen in der Leipziger Versammlung der Vaterlandspartei begründet worden. Wie das Blatt weiter hört, sollen in Zukunft überhaupt keine öffentlichen Versammlungen mehr erlaubt werden.

Trifft diese Annahme zu, dann wäre es nötig, mit allem Nachdruck dagegen vorzugehen. So verschiedener Meinung man auch über das Verhalten der Unabhängigen in jener Versammlung der Vaterlandspartei sein kann, so hat sich doch nichts weiter ereignet, als daß ein Vortrag nicht abgehalten werden konnte. Das dürfte nie und nimmer Anlaß zu einer solchen Abschnürung des Versammlungslebens sein. Es ist nötig, an zuständiger Stelle mit Entschiedenheit gegen diesen Eingriff in das politische Leben Einspruch zu erheben.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Freitag früh wurden in Plauen i. V. der 38 Jahre alte Sattlermeister Leipp und seine 46 Jahre alte Wirtschafterin Geipel in ihrer mit Gas angefüllten Küche von der Tochter der letztgenannten tot aufgefunden. Nach dem Gutachten eines hinzugerufenen Arztes sind die Leute an Gasvergiftung gestorben. Der am Gaskocher befindliche Hahn war halb geöffnet. Es ist anzunehmen, daß ein Unglücksfall vorliegt. — Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde im Rümpfwalde bei Glauchau an einem 12 Jahre alten Mädchen aus St. Egidien verübt. Der Gendarmeriebrigade gelang es, den Täter in der Person des 27 Jahre alten, aus dem Felde beurlaubten Kraftwagenführers Otto Sperling aus Callnberg zu ermitteln. Er wurde an das Garnisonkommando Glauchau abgeliefert. — Auf den Gleisen am Oberbahnhof zu Lößnitz wurde der 17jährige Walter M. von hier mit schweren Kopf- und anderen Verletzungen aufgefunden. Er hatte sich vom Arbeiterzuge überfahren lassen.

Stadt-Chronik.

An die Parteigenossen des 3., 4., 5. und 6. Reichstagswahlkreises!

Der Wahlkampf ist beendet. Ueber dem finstersten Winkel Sachsens weht, als Symbol des Friedens und der Freiheit, das rote Banner der Sozialdemokratie. Unsagbar groß sind die Opfer, die unsere Genossen im dritten sowohl als auch in den Dresdner Kreisen in diesem unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen stattgefundenen gewaltigen Ringen zwischen Demokratie und Reaktion gebracht haben. An die Stellen unserer jüngeren widerstandsfähigeren, im Heeresdienst stehenden Genossen, traten willig und von höchster Opferfreude beseelt, die Alten, die der Partei und dem arbeitenden Volk auch in schwerster Zeit unerschütterliche Treue bewahrten. Sturm und Wetter trotzend, Verkehrsschwierigkeiten überwindend, drangen sie in die entferntesten Bezirke des Kreises. Entschädigt auch der Erfolg die aufgewendeten Mühen reichlich, so wollen wir doch in dieser Stunde allen bei den Wahlarbeiten tätig gewesenen Genossen des 3., 4., 5. und 6. Wahlkreises, den Referenten, den Flugblattverbreitern und Wahlhelfern für ihre oft unter größten Strapazen geleisteten Dienste unsern wärmsten Dank aussprechen. Dank auch denjenigen Dresdner Genossen, die sich bereitwilligst zur Verfügung hielten, jedoch bei der großen Anzahl Meldungen keine Verwendung finden konnten. Der beispiellose Opferwille zeigt uns, daß der alte Kampfesgeist noch unerschüttert vorhanden ist und zur höchsten Begeisterung aufflammt in dem Moment, wo es gilt, den gemeinsamen Gegner niederzuringen. Der Erfolg dieses Kampfes aber wird sicher der Arbeiterschaft im dritten Kreise Veranlassung geben, ungesäumt an den Ausbau ihrer Organisation und an die Ausbreitung der Parteipresse zu gehen, um kommenden, sicher nicht leichteren Kämpfen gerüstet entgegenzugehen.

Der Bezirksvorstand Dresden.
J. Eggert, Vorsitzender. O. Kühn, Sekretär.
Das Wahlkomitee für den 3. Reichstagswahlkreis.
B. Kraut, Vorsitzender.

Dem Danke, dem die vorstehende Kundgebung trefflich Ausdruck verleiht, schließe auch ich mich aus vollem Herzen an. Dank vor allem denen, die durch tätige Arbeit den Sieg bereiten halfen, insonderheit der Bezirksorganisation Ostsachsen und den Mitgliedern des Wahlkomitees, die selbstlos und aufopfernd ihr Alles an den Sieg gesetzt haben.

Bautzen, am Wahltage. Otto Uhlig.

Beratungsstellen für Geschlechtskranke.

In einem von der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten am Freitag veranstalteten Vortragsabend sprach Herr Prof. Dr. Galewsky über das Thema: Die Beratungsstelle, ein Mittel im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten. Seine Ausführungen waren ein Bericht von der hinter der Front geleisteten Arbeit, um die Wunden, die der Krieg dem Volke geschlagen hat, nach Möglichkeit zu heilen. Der Krieg hat die schreckliche Folge gehabt, daß nicht bloß junge unverheiratete Männer, sondern — bei der Ausdehnung der Wehrpflicht — auch viele alte Landstürmer und Familienväter erkrankt sind. Auch sind zahlreiche Frauen infolge des jahrelangen Getrenntlebens ihre eigenen Wege gegangen. Die Geschlechtskrankheiten erstrecken sich nicht bloß auf die Großstädte, sondern haben auch auf das platte Land übergegriffen. Ganz besonders hat die Zahl der Kranken unter den Jugendlichen zugenommen. Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten (Tripper und Syphilis) liegen in der Unfruchtbarkeit und der Einkinderehe.

Glücklicherweise sind in neuerer Zeit eine Reihe von Mitteln entdeckt worden, um die Krankheit zu lokalisieren. Dazu gehört eine besondere Impfung, mit deren Hilfe die Feststellung möglich ist, ob die Krankheit abgeheilt ist. Diese neuen Versuche werden jetzt von der Heeresverwaltung geprüft. Besonders gefährlich ist die Syphilis, weil sie bei Nichtbehandlung zu späteren Erkrankungen (Gehirnerweichung, Rückenmarkserkrankung usw.) führt, aber nicht nur für den Betreffenden, sondern auch für die Frau und die Nachkommenschaft gefährlich ist. Nach Berechnungen von Blaschko erleidet das Deutsche Reich durch Geschlechtskrankheiten einen jährlichen Ausfall von 10000 Kindern, eine Zahl, deren Bedeutung erst recht zutage tritt, wenn man sich den starken Männerverlust durch den Krieg vergegenwärtigt.

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sind im Laufe des Krieges in allen größeren Städten Beratungsstellen mit Hilfe der Versicherungsträger nach dem Vorbilde der Tuberkulose-Fürsorgestellen eingerichtet worden. Ihr Zweck ist die Ueberwachung der Geschlechtskranken und die Verhinderung der Verschleppung der scheußlichen Krankheit in die Familien. Es soll für jeden Kranken gesorgt werden, daß ihm geholfen wird. Die Militärverwaltung legt für jeden kranken Soldaten ein Meldeblatt an, nach seiner Entlassung aus dem Heere hat sich der Betreffende bei einer der Beratungsstellen zu melden, die für seine sachgemäße Behandlung sorgt, die in aller Stille und unter Diskretion erfolgt. Die Versicherungsanstalt ersetzt ihm nötigenfalls den Lohnausfall, die Reisekosten und die Arzt- und Arzneikosten. Für die Krankenkassen und Aerzte soll die Meldepflicht eingeführt werden, auch ist ein gesetzliches Kurpfuscherverbot in Vorbereitung. Im Deutschen Reiche dürfte es gegenwärtig etwa 100 solcher Beratungsstellen geben.

In Sachsen bestehen derartige Einrichtungen in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Zwickau und Zittau unter Leitung älterer erfahrener Aerzte, die nicht selbst behandeln, sondern nur freundschaftlich beraten und für geeignete ärztliche Behandlung sorgen. Die Dresdner Beratungsstelle wurde im Oktober 1916 eingerichtet und hatte im ersten Vierteljahr ihres Bestehens eine Frequenz von 36 Kranken. 1917 waren 500 Kranke zu verzeichnen und für das laufende Jahr wird mit der doppelten Zahl gerechnet. Gewisse, durch die Kriegsverhältnisse bedingte Schwierigkeiten werden sich nach Friedensschluß beheben lassen. Gefordert müsse werden, daß die Krankenkassen über eine größere Anzahl von Aerzten verfügen, unter denen die Kranken aussuchen können.

Man kann hoffen, daß die Beratungsstellen ihre Schuldigkeit tun werden. Notwendig sind aber auch noch andere Maßnahmen, vor allem angesichts des raschen Fortschreitens der Wissenschaft, unentgeltliche Fortbildungskurse für die Aerzte, Bestrafung derjenigen Kranken, die wissentlich Geschlechtskrankheiten verbreiten, Verbote des Kurpfuschertums und der öffentlichen Anpreisungen der Kurpfuscher, unentgeltliche Behandlung Geschlechtskranker in den Krankenhäusern bei Bedürftigkeit, Ausbau der Krankenkassenleistungen, Heranziehung aller Versicherungsträger zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten u. dergl. m. Nach Ansicht des Vortragenden sind wir auf dem besten Wege, auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten vorwärts zu kommen.

Der Ratskeller und seine Gäste.

Eine immer mehr um sich greifende Unsitte, deren weitere Ausdehnung zu befürchten ist, deren Abschaffung jedoch im Interesse des großen Teiles der Dresdner Einwohner liegen würde, dürfte bei manchem Ratskellerbesucher, dessen Einkommen ihm eine Aufnahme in die Liste der ständigen Platzinhaber nicht ermöglicht, schon des öfteren Aergernis erregt haben. Beim Eintritt in die Räume ist man überzeugt, daß bei der Fülle der noch vorhandenen nicht besetzten Plätze sich eine Sitzgelegenheit finden lassen muß. Die schiefe Stellung der Stühle deutet der mit den Gepflogenheiten der befrackten Kellner nicht vertraute Platzsuchende als weise Einrichtung zur bequemeren Bedienung der Gäste. Die Absicht des nach einem guten Trank Lechzenden, sich auf einem dieser unbesetzten Stühle niederzulassen, wird aber von einem rasch herbeieilenden Kellner vereitelt mit dem Hinweis, daß dieser Platz für Herrn Generaloberarzt so und so oder für Herrn Kommerzienrat Namenlos, der in drei Stunden zu erwarten ist, freigehalten wird. Ein Versuch, am Nachbartisch Unterkunft zu finden, zeitigt ebenfalls einen negativen Erfolg.

Während der Platzsuchende sich anschickt, einen Stuhl zu suchen, der noch keine schiefe Lage hat, wird seine Aufmerksamkeit auf einen daherkommenden wohlbeleibten Herrn gelenkt. Das für die Taxierung des Menschen besonders geübte Auge des Kellners hat erkannt, daß die Zuweisung des Platzes an den Neuangekommenen Vorteile verspricht. Deshalb wird der dicke Herr nach devoter Verbeugung zu dem Platze, um den sich soeben der unscheinbar aussehende Bürgersmann bemüht hatte, geleitet.

Die an der Seite befindlichen großen Nischen harren der Besucher oder sind nur zum Teil besetzt. Jeder Sterbliche, der nicht allzureich mit irdischen Gütern gesegnet ist, darf seinen unwürdigen Fuß nicht über die Schwelle der nur für eine besondere Kaste bestimmten Räume setzen.

Daß eine solche Verwaltung des für die Allgemeinheit bestimmten Ratskellers keineswegs als ökonomisch bezeichnet werden kann, andrerseits aber geeignet ist, den Unwillen, der über die offensichtliche Bevorzugung gewisser Kreise ohnehin schon herrscht, zu vergrößern, ist einleuchtend. Deshalb dürfte der Wunsch einer Berechtigung nicht entbehren, daß diesem Systeme eine Aenderung nicht versagt bleibt. Die Stadt bietet sich Gelegenheit, einen Beweis für die viel gerühmte gleichmäßige Behandlung aller Bevölkerungsschichten zu erbringen.

Aus der Dresdner Handelswelt.

Kapitalserhöhung bei Ernemann. Die außerordentliche Hauptversammlung der Ernemann-Werke beschloß einstimmig, das Grundkapital der Gesellschaft um 600000 M. auf 2106000 M. zu erhöhen. Neu in den Aufsichtsrat wurde Direktor Schmitt vom Sachsenwerk gewählt. An der Dresdner Börse rechnet man mit einer ansehnlichen Dividendenerhöhung gegenüber dem Vorjahr (15 Prozent).

Dividendenerhöhung bei L. Georg Bierling u. Co., A.-G., Mügeln. Der Aufsichtsrat dieser Gesellschaft beschloß, der zum 16. März einzuberufenden Hauptversammlung die Verteilung von 12 Prozent Dividende (im Vorjahre 8 Prozent) vorzuschlagen.

Brauerei zum Feldschlößchen, Dresden. Die Hauptversammlung setzte die Dividende auf 10 Proz. fest. Eine infolge Angliederung einer Hafernährmittel-Fabrik sich nötig machende Ergänzung der Satzungen wurde genehmigt.

Die „Schönheiten" des Gemeinde-Klassenwahlrechts.

Mit der Vereinigung der Gemeinden Naßthal und Neunimptsch, die am 1. Januar 1918 erfolgt ist, hatte sich am Freitag nochmals der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt zu beschäftigen. Das Ministerium des Innern hat nämlich das Ortsstatut in einigen Punkten bemängelt, insbesondere soweit es sich um die Zusammensetzung des Gemeinderats der neuen Gemeinde handelt. Nach den bisherigen Unterlagen, die aber unrichtig waren, wurden die beiden Klassen der Ansässigen durch eine Grenze von 150 Steuereinheiten gebildet. Jede Klasse sollte drei Vertreter in den Gemeinderat entsenden. Eine nochmalige Prüfung der Verhältnisse hat aber ergeben, daß bei Zugrundelegung einer Grenze von 100 Steuereinheiten auf die erste Klasse der Ansässigen (über 100 Steuereinheiten) vier und auf die zweite Klasse nur zwei Vertreter kämen. Da zu der ersten Klasse auch noch der Vertreter des Ritterguts und weiter der Gemeindeälteste zu rechnen sind, würde sie insgesamt über sechs Vertreter verfügen und damit über die Mehrheit im Gemeinderat, da die zweite Klasse der Ansässigen und die Unansässigen (letztere werden, obwohl sie die übergroße Mehrheit der Wähler bilden, mit zwei Vertretern abgespeist) zusammen nur fünf Vertreter haben. Das Ortsstatut soll nun dahin abgeändert werden, daß die beiden Klassen der Ansässigen durch eine Grenze von 150 Steuereinheiten gebildet werden. Auf diese Weise soll das Verhältnis besser gewahrt werden. Danach werden der ersten Klasse neun Wähler mit 3200 Steuereinheiten und der zweiten Klasse 26 Wähler mit 2300 Steuereinheiten angehören; jede Klasse erhält drei Vertreter im Gemeinderat. Der Bezirksausschuß beschloß, das Ortsgesetz zu befürworten.

Zur Illustrierung des famosen Klassenwahlrechts sei noch bemerkt, daß von den neun Wählern der ersten Klasse fünf überhaupt nur wählbar sind. Von diesen fünf Wählern müssen also drei in den Gemeinderat kommen! — — —

7 Monate Gefängnis und 1700 M. Geldstrafe wegen Geheimschlachtungen.

Der vor dem Pirnaer Schöffengericht verhandelte große Strafprozeß wegen Geheimschlachtungen und anderer Vergehen gegen die Ernährungsverordnungen gegen den Dachdeckermeister Hähnel aus Copitz, dessen Ehefrau, den Papierfabrikdirektor Schmidt aus Copitz und den Fleischer Frenzel aus Dresden, über den wir bereits ausführlich berichteten, endete mit der Verurteilung sämtlicher Angeklagten. Hähnel als der Hauptangeklagte und Inhaber der Copitzer Winkelschlächterei erhielt insgesamt sieben Monate Gefängnis und 850 M. Geldstrafe oder weitere 85 Tage Gefängnis, ferner 132 M. Geldstrafe oder 28 Tage Haft wegen Uebertretung der Schlachtungsverordnungen. Der zweite Angeklagte, Papierfabrikdirektor Schmidt in Copitz, wurde wegen Vergehens gegen die Ernährungsverordnungen zu 500 M. Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis und wegen Uebertretung der Schlachtungsverordnungen zu 58 M. Geldstrafe ode 12 Tagen Haft verurteilt. Die Ehefrau des Hauptangeklagten Hähnel erhielt wegen Nichtablieferung von gelesenem Getreide 15 M. Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis. Der Fleischer Frenzel aus Dresden, der gegen Entlohnung die geheimen Schlachtungen in der Hähnelschen Winkelschlächterei vorgenommen hatte, wurde wegen Beihilfe zu den Geheimschlachtungen zu 150 M. Geldstrafe, außerdem wegen Uebertretung der Schlachtungsverordnungen zu 32 M. Geldstrafe verurteilt. — Zur Begründung führte das Gericht aus, daß der Hauptangeklagte Hähnel die zur Sicherung der Volksernährung getroffenen staatlichen Maßnahmen in erheblichem Maße durch die von ihm betriebenen Geheimschlachtungen gefährdet habe, um sich dadurch nicht unbeträchtliche wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen.

Abgabe von Fleisch auf nicht belieferbare Fleischmarken.

Vor dem Schöffengericht Meißen hatte sich der Fleischermeister Stein wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung über die Regelung des Fleischverbrauchs zu verantworten. Er war beschuldigt, in der Woche vom 19. bis 25. November 60 Pfund Fleisch auf nicht belieferbare Fleischmarken an Verbraucher und 6 Pfund Fleisch ohne Bezugsschein an Gastwirte abgegeben zu haben. Wie die Verwechslung der Fleischmarken vorgekommen sei, wollte der Angeklagte nicht wissen, meinte aber, daß der mit der Zählung der Marken beauftragte Lehrling die Schuld daran trage. Die fehlenden Fleischbezugsscheine hoffte er nach Abgabe des Fleisches nachträglich zu erhalten. St. wurde zu 60 M. Geldstrafe verurteilt.

Ledermangel und Ersatzstoffe für Leder. Ausstellung und Lehrgang in Dresden. Die dem Reichswirtschaftsamt unterstellte Ersatzsohlen-Gesellschaft hat die Aufgabe, Ersatzsohlen und andere Leder-Ersatzmittel zu schaffen und die Bevölkerung mit diesen zu versorgen. Die von der Gesellschaft geschaffenen und zur Herstellung zugelassenen Ersatzmittel wurden vor einiger Zeit in einer Ausstellung in Berlin

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180126/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zeigt, die den Zweck hatte, Aufklärung über die Verwendbarkeit der Ersatzmittel zu geben, insbesondere auch der Bevölkerung die Zweckmäßigkeit des Gebrauchs der Ersatzstoffe vor Augen zu führen. Die Ausstellung in Berlin zeigte neben vielerlei Dingen, die der Schuhmacher für Instandsetzung und der Erzeuger zur Schaffung neuen Schuhwerks benötigt, auch neues Schuhwerk, welches unter Verwendung von Ersatzstoffen hergestellt war. Die Ausstellung bot ferner reiche ... Stoffe, so daß sowohl der Fachmann als auch der Laie auf einfache Art sich über ein neues, an sich schweres ... zu unterrichten vermochten.

Diese Ausstellung soll in der ersten Februarwoche auch in Dresden im Lichthofe des Neuen Rathauses stattfinden. ... soll auch den Schuhmachern Gelegenheit gegeben werden, sich über die Verarbeitung dieser Ersatzstoffe in einem Lehrgange die notwendigen Kenntnisse zu verschaffen. Schriftliche Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Lehrgange nimmt für die Stadt Dresden das städtische Gewerbeamt in ... und der Sprechmeister der Schuhmacher-Innung in Dresden, Sauerstraße 10, Herr Franz Springer, entgegen. Die Schuhmacher in den benachbarten Stadt- und Landgemeinden, die an dem Lehrgange teilzunehmen beabsichtigen, haben sich bei ihrer Ortsbehörde zu melden, die dann dem Gewerbeamte in Dresden die Anmeldung übermittelt. Es kann voraussichtlich nur eine begrenzte Zahl Teilnehmer ausgewählt werden. Die Teilnehmer an dem Lehrgange, der sich über fünf Tage erstrecken wird, sind verpflichtet, ihr Handwerkszeug und das Schuhzeug zum Ausbessern mitzubringen. Für die Teilnahme am Lehrgange wird keine Vergütung gewährt, nur müssen die von der Ersatzsohlen-Gesellschaft entnommenen Sohlen und dergleichen von den verarbeitenden Schuhmachern bezahlt werden.

Ladenschluß der Apotheken. Die Dresdner Apotheken werden, solange die Lebensmittelgeschäfte der Kohlenknappheit wegen um 6 Uhr geschlossen werden müssen, bis auf weiteres abends 7 Uhr geöffnet sein.

Ein fünfjähriger Knabe ertrunken. Gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr hat sich in Vorstadt Cotta ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. In der zwischen der Weidentalstraße und Pennricher Straße gelegenen alten Lehmgrube, in der sich infolge der Schneeschmelze und der Niederschläge beträchtliche Wassermengen angesammelt haben, spielten am Ufer verschiedene Kinder. Ein fünf- bis sechsjähriger Knabe rutschte aus, fiel und versank im Wasser und ertrank. Auf das Geschrei der anderen Kinder wurden Erwachsene aufmerksam und einige Anwohner zogen dann den leblosen Körper heraus. Auch die Feuerwehr war herbeigerufen worden, um mit dem Sauerstoffapparat Wiederbelebungsversuche anzustellen. Leider vergeblich. Der hinzugezogene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod konstatieren. — Trotzdem das Wasser nicht direkt von der Straße zugängig ist, sieht man doch fortgesetzt Kinder daran spielen. Man muß sich wundern, daß nicht mehr Unglücksfälle dort vorkamen. Entweder müßte das Wasserloch mit einem hohen, für Kindern nicht übersteigbaren Zaun umgeben, oder ganz zugeschüttet werden.

Viktoria-Theater. Die Universalkünstlerin Erna Ehnen beendet am 31. Januar ihr Gastspiel. Vom 1. Februar beginnt ein neuer Spielplan, in dem zwölf erstklassige Künstler sämtlich zum ersten Male in Dresden auftreten werden. Der Spielplan ist fast nur aus Damennummern zusammengestellt.

Vermischte Nachrichten. Auf dem Abstellbahnhof geriet vorgestern nachmittag ein Lokomotivführer zwischen die Puffer zweier Lokomotiven, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Im Friedrichstädter Krankenhause erlag er der schweren Verletzung. — Der ungewöhnlich hohe Barometerstand, der bei der kalten und nebligen Witterung der letzten Tage einige Verwunderung erregte, hat endlich gestern mittag mit der beginnenden Aufklärung seinen Ausdruck gefunden. So große Annehmlichkeiten eine milde Witterung in Anbetracht der Kohlenknappheit jetzt auch haben mag, so hat sie doch den großen Nachteil, daß dadurch die Entwicklung in der Natur vorzeitig gefördert wird und die jungen Triebe dann bei später eintretendem Frost vernichtet werden. Schon jetzt kann man verschiedentlich an Bäumen und Sträuchern starke Knospen- und Blütenansätze feststellen; in den Gärten zeigen sich die ersten Schneeglöckchen, und auch auf den Feldern beginnen sich die Saaten ... in bemerkenswerter Weise zu entwickeln.

Aus der Umgebung.

Kemnitz. Montag den 28. und Dienstag den 29. Januar Kohlenausgabe bei Herrn Töring, hier. Auf den nächsten Abschnitt der Kohlengrundkarte wird je ein Zentner und auf die blaue Kohlenzusatzkarte wird ein Zentner Rohkohle geliefert.

Strehlen. Montag den 28. Januar kommt in den bekannten Ausgabestellen auf die für Januar gültige Butterkarte X 62½ Gramm Butter zum Preise von 62 Pf. zum Verkauf.

Cossebaude. In der Drogerie von Boy Abgabe von Hafermehl an Kinder bis zu zwei Jahren gegen vorherige Entnahme eines Bezugsscheines im Gemeindeamt. — In den Kaufmannsgeschäften Verkauf von 200 Gramm Kunsthonig für die Person gegen Abschnitt 16 der Lebensmittelkarte. — In den einschlägigen Geschäften Abgabe von ½ Pfund Quark für die Person zu 21 Pf.

Cossebaude. In den Buttergeschäften Verkauf von Butter gegen Abschnitt X der Landesfettkarte.

Obergorbitz. Sonnabend den 26. Januar, von 1 bis 3 Uhr nachmittags, findet im Grundstück Wilhelmstraße 3 Verkauf von Kohlrüben und Kartoffeln auf Militärurlauberkarten und noch nicht beliefertem A- und B-Abschnitte der Landeskartoffelkarte statt. Preis: 1. für Kohlrüben 7 M. pro Zentner, und 2. für Kartoffeln 9 M. pro Zentner. Ausgabe der neuen Seifenkarten: Montag den 28. Januar 1918, von 9½ bis 10½ vormittags, Bezirk des Herrn Kantor Gerth, 10½ bis 11½ Uhr vormittags, Bezirk des Herrn Lehrer Burger und 11½ bis 12½ Uhr mittags Bezirke der Herren Barthel und Eberhardt. Außer obengenannter Zeit werden keine Seifenkarten ausgegeben.

Dippoldiswalde. Am 12. Januar, gegen 3 Uhr nachmittags ist ein Stubenmädchen aus Ulberndorf in der Nähe von Oberfrauendorf von einem unbekannten Burschen von etwa 16 Jahren mit dunkelgrauer Joppe, dunkelblauer Mütze mit schwarzem Schirm angefallen worden. Der Mensch hat das Mädchen gepackt und zur Herausgabe von Geld und Butter aufgefordert. Da sich aber das Mädchen energisch wehrte und ein Soldat dazu kam, ließ der Bursche von seinem Opfer ab und ergriff die Flucht in der Richtung nach Elend.

Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

Aus amtlichem Gewahrsam gestohlen.

Auf dem Güterboden eines hiesigen Bahnhofs waren die beiden Arbeiterinnen Elsa Frieda Gummlich und Paula Emma Zelterly beschäftigt. Erstere stahl in der Nacht zum 17. Oktober von den im Güterboden aufgestapelten Waren verschiedene Lebensmittel, wie Speck, Schokolade und dergleichen mehr. Die letztere entwendete aus einer Kiste vier Pelzboas und einen Muff, insgesamt 80 M. wert. Während die G. voll geständig war, gab die Z. nur die Wegnahme von einem Muff und einer Boa zu. Das Gericht verurteilte beide, da sie die Gegenstände aus amtlichem Gewahrsam entwendet hatten, zu je 3 Monaten Gefängnis.

Wegen Preiswuchers

wurde die Produktenhändlerin Marie Therese Golde zu 150 Mark Strafe oder 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Sie hatte Mehl, das Pfund zu 2,50 M. und 3,50 M., desgleichen auch Brot, Kartoffeln und Milch zu ähnlich hohen Preisen verkauft.

Diebstahl, Höchstpreisüberschreitung und Hehlerei

führte das Dienstmädchen Marie Gabowitsch, die Kaufmannswitwe Margarete Posner und das Hausmädchen Milda Matzner auf die Anklagebank. Erstere war bei einem Fleischer in Stellung. Dort entwendete sie aus dem Laden im Laufe des Herbstes wöchentlich gegen drei Pfund Rindfleisch. Ferner ließ sie gegen vier Pfund Speck verschwinden, die sie an die P. für 7,50 M. das Pfund, also bedeutend über den Höchstpreis verkaufte. Die P. machte sich strafbar, indem sie den hohen Preis bezahlte. Ferner stahl die G. bei ihrem Arbeitgeber im Schlachthaus eine Blutwurst, die sie ihrer Freundin M. als Geschenk überreichte. Letztere nahm die Wurst an, trotzdem sie wissen mußte, daß sie auf strafbare Weise erlangt war. Das Gericht verurteilte die G. zu 3 Monaten, 5 Tagen Gefängnis, die P. zu 100 Mark Strafe oder 20 Tage Gefängnis und die M. wegen Hehlerei zu 1 Tag Gefängnis.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Lohnbewegung in der Dresdner Zigarettenindustrie. Den Unternehmern in der Dresdner Zigarettenindustrie scheint die von der Frankfurter Konferenz beschlossene Lohnforderung der Tabakarbeiterschaft schwer auf die Nerven gefallen zu sein. Denn bis zur Stunde haben sich weder die einzelnen Firmen noch der Arbeitgeberverband darüber geäußert, wie sie den Wünschen der Arbeiterschaft gerecht zu werden gedenken. Infolgedessen hat sich am 19. Januar eine Versammlung der Funktionäre aus den Dresdner Zigarettenbetrieben mit dem Stand der Lohnbewegung beschäftigt. Die Versammelten faßten einstimmig eine Entschließung, in der sie die gesamte Arbeiterschaft auffordern, hinter den Forderungen der Verbände zu stehen. Eine allgemeine, aus allen Dresdner Zigarettenbetrieben stark besuchte Branchenversammlung, die am 22. Januar im Dresdner Volkshause stattfand, brachte denn auch zum Ausdruck, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, noch weiter mit den ungenügenden Lohnzulagen vorlieb zu nehmen. In dieser Versammlung wurde gesagt, daß wohl die Unternehmer bei allen Verhandlungen immer auf die hohen Tabakpreise hingewiesen haben, die sie verhinderten, höhere Löhne zu zahlen. Aber man sollte sich doch auch einmal die Verkaufspreise der Produkte vor Augen halten, daran würde man sofort erkennen, daß auch die Zigarettenfabrikanten es verstehen, in dieser Beziehung Schritt zu halten und Riesengewinne einzuheimsen. Allgemein wurde zum Ausdruck gebracht, daß es die höchste Zeit sei, der Arbeiterschaft eine Aufbesserung ihres Verdienstes zu gewähren. Aus dieser Stimmung und einmütigen Zustimmung zu der Entschließung der Vertrauensleute soll'en die Unternehmer ihre Schlüsse ziehen. Diese Entschließung lautet:

„Die am 19. Januar im Dresdner Volkshaus versammelten Funktionäre der Zigarettenbranche nehmen Kenntnis von der ablehnenden Haltung des Arbeitgeberverbandes der Dresdner Zigarettenindustrie sowie auch der einzelnen Unternehmer selbst zur Lohnforderung der Tabakarbeiterschaft.

Die Versammelten erklären einmütig, die von den Tabakarbeiterverbänden am 10. Januar zu Frankfurt a. M. beschlossene Resolution, die eine Mindestzulage von 50 Prozent vorsieht, voll und ganz zu unterstützen.

Auf das tiefste spricht die Versammlung ihr Bedauern darüber aus, daß der Arbeitgeberverband der Dresdner Zigarettenindustrie sich bisher nicht dazu bereit finden konnte, gemeinsam mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband die Lohnfrage zu regeln, wie dieses in der Zigarrenindustrie geschehen ist. Mit der gemeinsamen Regelung wären jene Differenzen, die zu drohen scheinen, beseitigt. Sollten sich aus dem gegenwärtigen Stand der Lohnbewegung Differenzen ernster Natur ereignen, so fällt die Schuld hierfür einzig und allein auf die Haltung der Unternehmer zurück. Eine Verantwortung über kommende Ereignisse lehnen die versammelten Funktionäre mit aller Entschiedenheit ab.

Gezwungen durch die Haltung der Unternehmer, richten die Versammelten an die gesamte Arbeiterschaft der Dresdner Zigarettenindustrie die Aufforderung, unverzüglich, mit gemeinsamer Kraft die Anerkennung unserer Lohnforderung zu erreichen."

Der Verein der Werkstättenarbeiter der sächsischen Staatseisenbahn zu Leipzig mit mehr als 400 Mitgliedern hat in seiner Generalversammlung am 22. Januar mit großer Mehrheit den kooperativen Anschluß an den Deutschen Eisenbahnerverband beschlossen. Der Verein wurde 1896 gegründet, besteht also 21 Jahre, und besitzt zur Zeit ein Vermögen von rund 5000 M. Seine Tätigkeit beschränkte sich seit Bestehen des Deutschen Eisenbahnerverbandes auf Unterstützung in Todesfällen und in Notfällen. Die dem Verein noch angehörenden Pensionäre und Witwen verstorbener Mitglieder, die sich durch Zahlung geringer Beiträge das Anrecht auf das sogenannte Totenopfer sichern, werden vom Deutschen Eisenbahnerverband mit übernommen, der ihnen eintretendenfalls die satzungsgemäßen Unterstützungen gewährt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Briesnitz. Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Seifert, Dresden-Striesen. — Druck und Verlag: Kaden u. Komp., Dresden.

Teleph. 14880 | A 14 | Linien 5 u. 7
Täglich
Tymians Thalia Theater
Görlitzer Str. 6 | Anfang 8 Uhr | Sonnt. 2 Vorstell.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkaffee!
Vorzugskarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Tuchschuh-Kursus

Leipziger Straße, Restaurant zur Börse (gegenüber Torgauer Str.), fr. Trachenb. Str., im Nebenzimmer, Straßenbahnhof. Auf vielseitigen Wunsch gebe ich wieder Unterrichtsstunden nach Belieben in der Zeit von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends. Gründliche Anleitung, vorzügliche Schnitte. Größere Schulmädchen dürfen auch lernen. **Musterschuh zur Ansicht.** Anfang täglich. Anmeldung und Näheres im Lokal. Lade alle früheren Schülerinnen zur Besichtigung einer neuen Näharbeit ein. [B8127] **Frau Rottstädt.**

Dr K

Klopfer-Brot

Vollkornbrot

Nach neuem Mahl- und Backverfahren bereitet. Von hohem Gehalt an ausnutzbaren Eiweiß- und Ergänzungsnährstoffen, Nährsalzen und Malzbestandteilen. Daher besonders geeignet

für die heranwachsende Jugend

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180126/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„Heimatdank“
Oeffentlicher kostenloser
Arbeitsnachweis f. Kriegsinvalide
Geschäftsstelle:
Dresden-A., Schiessgasse 14, Eingang A.

Junger Techniker oder **Maschinenzeichner**
mit praktischen Vorkenntnissen von größerer Maschinenfabrik gesucht. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten unter **Z. W. 164 Invalidendank.** [S243

Schachtmeister
Poliere
Kolonnenführer
mit größerer Anzahl Leuten, **auch einzelne Leute** für Erd- und Betonarbeiten sofort gesucht. [B3115
Wayß & Freytag A.-G.
Dresden, Plauenscher Platz 3

Härter
werden sofort bei gutem Lohn gesucht von
The United Cigarette Machine Comp., Fil. Dresden
Dornblüthstraße 43 [S243

Tüchtiger, durchaus perfekter
Automaten-Einsteller
bei gutem Lohn zu sofortigem Antritt gesucht.
The United Cigarette Machine Comp., Fil. Dresden
Dornblüthstraße 43 [S243

Gustav Heyde — sucht — **perfekte Mechaniker und Schlosser** sowie **erfahrene Einsteller** für Revolverbänke — auf Massenartikel. — [S18
Dresden-A., Kleiststr.

Tüchtiger
Schnitt- und Stanzenbauer
für sofort gesucht [S243
The United Cigarette Machine Comp., Fil. Dresden
Dornblüthstraße 43.

Wir suchen sofort in dauernde Stellung
Mechaniker, Werkzeugschlosser und Dreher
Ernemann-Werke A.-G., Dresden
Schandauer Strasse 48. [S340

Gelernte
Dreher und Fräser
zu guten Löhnen für sofort gesucht.
The United Cigarette Machine Comp., Fil. Dresden
Dornblüthstraße 43. [S243

Maschinenschlosser, Dreher Horizontalbohrer [S243
in dauernde Beschäftigung sucht:
Eisenwerk Coswig, Akt.-Ges., Coswig i. Sa.

Ganz selbständige Rockarbeiterinnen
sofort gesucht. [S82
Baumgarten-Meinhardt, Christianstraße 5, 1.

[S92
Maschinist
(Hilfsdienstpflichtiger) für unser Werk in Hermsdorf (Dr.) für sofort gesucht. **Hermsdorfer Granitwerke Leopold Goldmann u. Co., G. m. b. H.**, Storwitzstr. 9.

50 bis 80 Erd- und Oberbauarbeiter(innen)
bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht. Zu melden in meinem Zentralbureau **Niedersedlitz b. Dresden,** Bismarckstraße 13.
Emil Jacob [S340
(Inh. **Oscar Scholzig**), **Dresden-Niedersedlitz,** Unternehmung für Eisenbahn-, Tief- und Betonbauten.

Kräftiger älterer Arbeiter
gesucht. Meldungen beim Monteur Schubert, **Westkraftwerk**, Wettinerplatz. [B3130

Glasschleifer-Lehrlinge
werden Ostern 1918 eingestellt
Glas- und Spiegelmanufaktur Bruno Bonhof
Dresden-A., Altenberger Str. 48/50. [S81

Lehrlingsannahme für Ostern 1918
Begabte und gesunde Knaben, welche sich dem **Buchdrucker-Beruf** sei es als **Setzer** oder als **Drucker**, zuwenden wollen, können sich in der Geschäftsstelle der Innung, Grüne Straße 2, 1., unter Vorlegung des Schulzensurbuchs anmelden, von wo aus ihnen gute Lehrstellen bei Innungsmeistern nachgewiesen werden.
Der Vorstand der Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer.

Ein Lehrling und ein Lehrmädchen
mit guter Schulbildung finden unter günstigen Bedingungen Aufnahme in [B3128
J. Günthers Buch- u. Musikalienhandlg., Ziegelstr. 24

Wir suchen für sofort
kräftige Arbeiterinnen
Meldungen 8—9 Uhr vorm. Hamburger Str. 19
Aktiengesellschaft vorm. [S119
Seidel & Naumann, Dresden.

Verbot wieder aufgehoben!
Erlösung von allem heutigen Erdenelend
durch ein neues Staatssystem von F. E. Bilz.
Inhalt: Der Weltkrieg. Fürsorge für die heimkehrenden Krieger. Friedensvorschlag und Friedensbedingungen. Grundzüge einer neuen Staatseinrichtung. Armut, Nahrungs- und Geschäftssorgen kommen im neuen Staate nicht mehr vor. Der Staat zahlt jedem Menschen ein ausreichendes Gehalt auf Lebenszeit. Nur täglich dreistündige Arbeitszeit für alle. Das Weltparlament. Mehr Lebensfreude für jung und alt. Die sozialistische Partei. Verstaatlichung von Grund und Boden sowie sämtlicher Betriebe. Das Naturgesetz verlangt eine internationale Weltenrichtung. Der Mensch ist das Produkt seiner Verhältnisse. Die schlimmen heutigen Verhältnisse schufen wir uns selber. Ehe oder freie Liebe und Naturehe. Das Heiraten der Mädchen wird immer schwieriger. Mit Einführung der freien Liebe und Naturehe wird es besser. Irrtümer der Religion führen zum Atheismus. Vorschläge für Strenggläubige. Welche Religion ist die richtige? Naturgemäße Kindererziehung. Vermeidung von Krankheit und Siechtum aller Art und vieles andere mehr. Jeder Mann und jede Frau sollte dieses Buch lesen und verbreiten helfen, um sich und der ganzen Menschheit eine glücklichere Zukunft vorzubereiten, wonach sich heute alle Völker sehnen. Herr Fabrikant S. in E. bestellte erst ein Exemplar. Nachdem er es gelesen, bestellte er sogleich noch 100 Exemplare nach und schrieb: „Der Inhalt des Buches ist ein edler Keim auf das Feld der Menschenerziehung. Auch ich will die zum Wohle der Menschheit dienende Schrift verbreiten helfen.“ Preis 3 M. Porto 20 Pf. Zu bez. d. alle Buchhandlg. Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul, und Bilz' Verlag, Leipzig. [S17

Wiener Schaber [S19
4.50
extra feiner Hohlschliff von **6.00 M.** an
Richard Münnich
Dresden-N.
Hauptstr. 11

Trauer-Hüte
vom einfachsten bis vornehmsten.
Kreppe, Armflore, Trauerschleier
Grösste Auswahl. Bekannt preiswert.
Velour-, Samt- u. Plüschhüte
in allen Ausführungen. [S171
Radeberger Hutfabrik
Dresden-A. Fspr. 19138 Moritzstr. 3

Maurer
namentl. für Kessel u. Schornsteine, gesucht. [S19
H. R. Heinicke, Chemnitz, Stiftersplatz 7.

Klempnergehilfe
gesucht. [B3124
H. Nuß, Martin-Luther-Str.

Ehrl. gr. Schulmädchen
für häusl. Arbeit gesucht
Zwickauer Str. 131, pt.

Tüchtiger Buchbinder und Etikettenschneider
sofort gesucht [S82
Creutzburg, Arnoldstr. 8

1 Setzer, 1 Druckerlehrling
sucht **O. Franke**, Buchdruck., Wittenberger Str. 56. [S82

Klempnerlehrling
Sohn achtbarer Eltern, für meine Metallwarenfabrik für Ostern 1918 gesucht. [S82
Carl Bochmann
Dresden-A. 12, Dammweg 16.

Für Wiederverkäufer!
Täglich Neuheiten
Große Auswahl in **Konfirmations-, Buchkarten u. Osterkarten.** Bill. Preise.
Adams Kunstverlag
Dresden-A., Am See 18.

Englisch.
Freitag, 1. Februar, 3½ Uhr, beginnt ein Anfangskursus **für Kinder.** [B3103
Hel. Reichelt, Luisenstr. 22, 3.

Tuchschuh-Kursus
findet statt ab Montag den 28. Jan. in **Krüglers Gasthof, Strehlen.** Auch größere Schulmädchen können teilnehmen. Anmeldung daselbst. [W177
Frau **E. Jeske**, Leiterin.

Schrauben u. Muttern
mit Löwenherz, 1,4—6mm, u. whitw. Gewd. in blank. Eisen v. 10—60 mm, blanke, eiserne, gebrechte Unterlegscheiben [S75
C. H. Morgenstern & Co.
Neumarkt 7, a. d. Landhausstr.

Möbel aller Art
Zahn-Gebisse Zahn 55 Pf.
Brennstifte, Platin Gr. 7.50
Zeitungspapier geb. Kilo **25 ₰**
Weinflaschen Stück **20 ₰**
Sekt- u. Weinkorke
kauft z. Höchstpreis Einkaufsb. Tager, Schreiberg. 19, 1. Tel. 2.6.2

Zöpfe
u. alle Haarartikel in dem **Haaratelier Oppelstr. 21.**
Fernruf 17861.

[S172
Postkarten Photographie
Dtzd. von **2.50** M. an, liefert **Rich. Jähnig**, Marienstr. 12
Vergrößerungen.

Altpapier
Alle Regenschirmbezüge
Felle
jeder Art und in jeder Behandlung kauft zum behördlichen Höchstpreis [W159
M. Bahl, Löbtau Gröbelstr. 7.

Achtung! Wer verschenkt, od. verk. ganz billig, einen **wachsamen Hund** in gute Hände u. Behandlung?
Würker, Dr.-Trachau, Jubiläumsstraße 3. [W276

Alte Federmatratzen, auch defekte, kauft **Zethold**, Gerichtsstraße 19. [B3121

100 tön. Bandonium z. K. ges.
Gr. Brüderg. 37, 2, r. [B3116

Verloren: Skunksboa
Dobritz-Laubegaster Strecke. Gegen Belohnung abzugeb. im Gemeindeamt Dobritz. [B3119

Zahnersatz u. plomben zu mässigem Preis u. leichter Zahlung empfiehlt [L1878
Dentist **Max Flach,** Amalienstr. 3, II. Et. u. Bautzner Strasse 11.

Trauerhüte & Blusen
Trauerschleier Crepes Armflore
offerieren
Heinrich Basch & Co.
König Johannstrasse
Auswahlsendungen finden sofortige Erledigung
Fernsprecher 13770

Touristenverein Die Naturfreunde
Gau Dresden
Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber Wandergenosse [S618
Hermann Otto Barthel
Kleinzschachwitz
Obmann der Ortsgruppe Leuben
plötzlich und unerwartet verstorben ist. Die Einäscherung findet Sonntag den 27. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium in Tolkewitz statt.
Wir ersuchen die Mitglieder der angeschlossenen Ortsgruppen, an der Einäscherung teilzunehmen.

Hiermit allen Genossinnen und Genossen die traurige Nachricht, daß unser lieber Obmann
Otto Barthel
ganz plötzlich und unerwartet verschieden ist. Leider hat uns der Tod hierdurch einen eifrigen und aufrichtigen Förderer unserer Sache entrissen. Die Trauerfeier findet Sonntag den 27. Januar, nachm. 2 Uhr, im Tolkewitzer Krematorium statt.
Um zahlreiches Geleit bittet
Der Touristenverein Die Naturfreunde
Ortsgruppe Leuben.
W56]

Freitag abend verschied plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager [B3122
Hermann Otto Barthel.
In tiefem Schmerze:
Kleinzschachwitz, den 25. Januar 1918.
Johannstraße 7.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Einäscherung findet am Sonntag den 27. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz statt.

Zentral-Verband der Glasarbeiter und -arbeiterinnen, Verwaltungsst. Dresden u. U.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege der Zeichner **Kurt Hengst**
in Dresden, im Alter von 28 Jahren Donnerstag den 24. Januar gestorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag den 27. Januar, nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Löbtauer Friedhofs aus statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet
[S618] **D. V.**

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!
Nach kurzem, schwerem Leiden verschied unerwartet mein lieber Mann, unser guter Papa, der Maurer
Richard Emil Staudte
im Alter von 50 Jahren. [W56
Leuben, den 24. Januar 1918.
Die trauernde Gattin im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Dresdner Straße 25, aus statt.

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante
Frau Emilie Roßner geb. Langner
im 43. Lebensjahre. Dies zeigt in tiefem Schmerze an
Dresden, den 25. Januar 1918
Zeithainer Str. 10 **Georg Roßner**
im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag den 28. d. M. mittags 1½ Uhr, auf dem Neuheren Katholischen Friedhofe, Bremer Straße, statt. [S17

Gestern abend 10½ Uhr verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 13 Jahren unser innigstgeliebtes **Liesel.** Dies zeigen in tiefstem Schmerz an [W5
Gittersee, den 25. Januar 1918.
Familie Bruno Wolf und Angehörige.
Die Beerdigung findet Montag 3 Uhr statt.

Leben · Wissen · Kunst

Der große Fischzug.

Erzählung von Karl Goldmann

Im Laufe derselben Woche war fast die ganze Pension „Reform" an der Bank für Sanierungen beteiligt. Mit geschickten Fingern hatte Fräulein Seidenschmied ihre erworbenen zweitausend Mark aus einem komplizierten System von Verschlüssen hervorgeholt. Mit ihrem Zurückgelegten waren auch die beiden Freundinnen gekommen, und sogar der Philosoph hatte einen Teil seines väterlichen Erbes dazu verwendet, Anteile der neugegründeten Gesellschaft zu erwerben. Die Lichtscheu, die gewöhnlich keine hundert Mark ihr eigen nannte, hatte mit vertrauensvollem Augenaufschlag dem Großkaufmann eine größere Summe dargebracht. Wer weiß, woher sie sich diese hatte borgen können.

Außerhalb des Geheimnisses standen nur der Holländer und das alte Ehepaar. Jener fürchtete immer mehr für seine Einlage; damit nichts davon verloren gehe, wehrte er sich mit ausgestreckten Händen gegen jeden, der ihm mit geschäftlichen Dingen kam. Er wurde schließlich ganz monomanisch; durch die Professorin ließ er an die Gesellschaft ganz allgemein das Ersuchen stellen, man möge ihn nur noch in dringendsten Fällen stören. Weltentrückt saß er bei Tisch und dachte an das Seinerreich.

Das Ehepaar Spalier hatte wohl bemerkt daß der Spekulant die Pension „Reform" reformiert hatte; als gediegene Leute mischten sie sich jedoch nicht in die Angelegenheiten anderer, ehe man ihrer bedurfte. Sie sprachen bei Tische kein Wort, aber oft wechselten sie einen bedeutsamen Blick. Dagegen die Professorin hatte sich von ihnen zurückgezogen; sie mied ihre forschenden Augen.

Es kam jetzt manchmal vor, daß sich die ganze Gesellschaft nach der Abendmahlzeit in Müller-Campobassos Zimmer begab, um dort zu beraten oder zu spielen. Dann blieb nur das alte Ehepaar zurück; einsam saß es an der langen Tafel, und Herr Spalier schüttelte von Zeit zu Zeit den Kopf.

Die größeren Einlagen der neuen Gesellschafter hatte der Spekulant wortlos entgegengenommen; die kleineren nahmen begrüßte er mit verächtlichem Lächeln.

„Je höher der Einsatz, um so größer der Gewinn," pflegte er und bewies diesen Lehrsatz an zahlreichen volkswirtschaftlichen Beispielen. Der Erfolg war, daß alle die größten Anstrengungen machten, noch einige hundert oder tausend Mark mehr zusammenzuscharren. Das wurde dann in die Bank eingelegt, die alles schluckte.

Müller-Campobasso lachte höhnisch: „Weshalb zappeln Sie sich ab? Solche Dinge macht man geschickter. Nehmen Sie einfach Geld auf!"

Das Bankhaus Gründer & Nachtigall machte solche Geschäfte. Allerdings waren 30 Prozent Zinsen zu bezahlen, aber das kam schließlich dem berechneten Gewinn gegenüber nicht in Betracht. Ein klein wenig unangenehmer war eine andere Bedingung. Man erhielt nur einen Teil des Betrages, etwa die Hälfte, in bar, den andern in „hochwertigen" Waren. Auf diese Weise kam das Malerehepaar in den Besitz einer größeren Anzahl astronomischer Apparate, die beiden Freundinnen erhielten eine Partie funkelnagelneuer Reitstiefel übernehmen, dem Philosophen wurde eine Ladung Kinderspielzeug zugeteilt. Dagegen wies man der Naturheilkundigen einige Hundert Flaschen Rheinwein zu. Sie stieg wöchentlich einmal hinab in die Keller, um zu sehen, ob er sich noch halte. All diese Waren trafen noch einen laufenden Betrag an Lagergeld.

Als Müller-Campobasso darum bestürmt wurde, ob man denn auf diese Bedingungen eingehen solle, verfiel er wieder in seine kühle Reserviertheit. „Ich empfehle überhaupt nicht," sagte er eiskalt, „ich habe Sie zu dem Geschäft nicht bewogen, ich habe es auch nicht nötig, Ihnen weiter zuzureden. Aber ich für meinen Teil habe allen Grund zur Annahme, daß mir nach einem halben Jahr das Zehnfache verdient ist."

Er fuhr jetzt mit der Professorin in die City, um gemeinsam mit ihr verschiedene Einrichtungsgegenstände auszuwählen, die noch fehlten. Dabei zeigte sich, daß er Geschmack an schreiendem Prunk hatte. Ein Himmelbett mit herabhängender Glücksfee, ein Diwan mit Baldachin, ein Leuchterweibchen aus vergoldetem Gips wurden angekauft; riesige Goldrahmen klammerten sich um Bilder, auf denen bei Sonnenuntergang ein Liebespaar Abschied nahm oder der Bauer Vogelfrei sich ein Landmädchen zur Braut erkor. In ein gemütliches Heim gehöre ein Vogelbauer, erklärte Herr Müller-Campobasso, und so kaufte man eines; da er aber befürchtete, das Gezwitscher des Vogels werde ihn nervös machen, setzte man einen ausgestopften auf die Stange. Als die Professorin auf geschickte Weise die Andeutung machte, sie erwarte eigentlich, ihr Pensionär werde einen Teil des monatlich abzuzahlenden Betrags übernehmen, verbat er sich diese Zumutung schroff. „Das Geschäft ist mir zu unfair, liebe Dame; auf Abzahlung kauft ein Mann in meiner Stellung nicht. Wenn ich kaufe zahle ich bei Empfang der Ware und basta."

Trotz seiner verwickelten Geschäfte fand der Unternehmer jetzt manchmal doch die Zeit, sich von den Pensionären mit künstlerischen Bestrebungen bekannt machen zu lassen. Er besuchte das Atelier des Herrn Volte.

Der Maler hatte sich seit kurzem von einer bestimmten naturalistischen Richtung abgewandt und zum Synchromismus bekehrt. Mit andern Worten: er verachtete die Form und suchte sein Tiefstes durch die Farbe auszudrücken. „Er ist seit Monate November in eine neue Epoche eingetreten," sagte seine Frau. Sie erklärte seine Schöpfungen, er stand nervös daneben. Die verschiedenen Gemälde hatten verschiedenes Licht nötig, um zu ihrer vollen Wirkung zu gelangen. Das Fenster wurde deshalb abwechselnd mit grauen, roten, grünen, violetten Tüchern verhängt. Das Tageslicht tat den Bildern weh, nur Kerzen durften im Atelier brennen.

„Das ist schön," sagte der Besucher und deutete auf ein Gemälde, auf dem man ein chaotisches Gewirr von Halmen erkennen konnte. „Gerade so sieht Stroh in Wirklichkeit aus."

Der Malersgatten bemächtigte sich betretenes Schweigen.

„Nun, es ist kein Stroh," sagte schließlich Frau Volte. „Es soll eigentlich die Kurven symbolisieren, die die Seele beschreibt, wenn sie an Sehnsucht leidet. Aber der Vorwurf ist ja schließlich gleichgültig, wenn das Bild nur eine Wirkung ausübt. Und das hat es ja getan."

Herr Müller-Campobasso fürchtete sich nun, bei den andern Bildern irgend eine bestimmte Darstellung zu erkennen. Vor ein weiteres Bild geführt, weigerte er sich, ein Urteil abzugeben. „Was verstehen Sie daran nicht?" fragte die Malersfrau. „Unklarheit vertragen diese Bilder nicht."

Sie beklagte tief, daß ihr Mann seit einigen Wochen nicht mehr zum Arbeiten komme. Es sei ihm unmöglich, sich zu konzentrieren. Immer wieder störten ihn die Gedanken an die geschäftlichen Unternehmungen, in die man sich eingelassen hatte. Angesichts des praktischen Lebens könne sich eben die zum Schaffen nötige Stimmung nicht einstellen.

Die Schaffenslust war aber auch den andern mehr oder minder verflogen. Der Literat empfand die Störung angenehm. Die Unternehmungen des Herrn Müller-Campobasso, durch die er zum erstenmal vom wirklichen Leben etwas zu erfahren glaubte, erschienen ihm spannender als jeder Roman. Er war auf dem Wege, einzusehen, daß das Leben künstlerischer wie die Kunst sei. Er genieße von der Warte des Beobachters aus die Wandlung, die sich im Künstlerheim vollzogen habe. Das sei für ihn ein psychologischer Leckerbissen. „Zurück zum Bürgerlichen!" sei die Losung dieser Stürmer und Dränger geworden. Selbst der radikalste Bohemien werde zum berechnenden Bürger, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu biete, eine kleine feste Stellung, die Beteiligung an einem guten Geschäft, die Aussicht auf ein sicheres Einkommen. „Man könnte das Ganze ein bürgerliches Trauerspiel nennen, wenn die Sache nicht zu amüsant wäre." Industrialismus und Geschäft nivellierten einfach alles, und selbst die Wilden besäßen heutzutage Aktien.

Für seinen Roman notierte sich Viliaster folgende Idee: „Wie beseitigt man in München-Schwabing oder im Berliner Westen die Bohême?" „Indem man einige tausend kleine Stellen mit je zwei- bis viertausend Mark Gehalt ausschreibt."

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorläufer Lessings.

Zu Johann Elias Schlegels 200. Geburtstag, 28. Januar.

Wie die Natur, so kennt auch die Entwicklung der Geschichte das Gesetz des langsamen Werdens und Entstehens. Keine große Erscheinung, keine bedeutende Persönlichkeit tritt unvermittelt hervor, wie Athene aus dem Haupt des Zeus, sondern kräftige Keime künden die nahende Reife an, tastende Versuche gehen dem Gelingen voraus. Eine solche im Zwielicht des Werdens ungewiß beleuchtete, aber groß geartete Gestalt ist Johann Elias Schlegel, dessen Geburtstag am 28. Januar zum 200. Male wiederkehrt. Die Literaturgeschichte nennt ihn mit Recht den Vorläufer Lessings, denn er hat dem Reformwerk des Hamburger Dramaturgen die Bahn gebrochen, aber in mancher Hinsicht ist er überhaupt der Vorläufer unserer großen klassischen Dichtung, der bleiche Morgenstern am Himmel unserer Literatur, der die Pracht der aufsteigenden Sonne verkündet. In seinem kurzen, aber reichen Leben hat er so manches von dem vorausgeahnt und angedeutet, was die Genies einer glücklicheren Zeit, ein Klopstock, Lessing und Goethe vollendeten, und so liegt heute für uns Nachlebende auf seinem Leben und Werk der wehmütige Reiz zukunftsfroher Jugend, die frische, zarte Anmut eines Vorfrühlings, der einen herrlichen Sommer erwarten läßt.

Als Johann Elias Schlegel, dessen Vater bereits Poet war, dessen beide Brüder dichteten und dessen Neffen die Begründer der romantischen Schule wurden, in die deutsche Literatur eintrat, war Gottsched der allmächtige Herrscher in diesem Gebiet, der mit seinem derben Schulmeisterstock allen Schwulst des Barocks verjagt und die nüchtern strenge Ordnung des französischen Klassizismus eingeführt hatte. Schlegel ward im Dichten wie im Studieren der gehorsame Schüler des Leipziger Universitätsprofessors. Aber weil ihm allein aus der Schar der Gottschedschen Schildknappen echtes Talent und wahre Größe innewohnten, so führte er ganz natürlich und dem eifersüchtigen Literaturtyrannen unbewußt im Denken und Dichten über die beschränkte Enge des Lehrers hinaus, stieg mit dem sicheren Schritt des kraftvollen Talents immer höher empor, bis er die Gestilde der hohen Kunst und reinen Schönheit vor sich liegen sah und noch entzückte Blicke hineinwerfen konnte. Auf der berühmten Lehranstalt von Schulpforta war er bereits, was Gottsched für immer verschlossen blieb, in die Welt der griechischen Tragiker eingeweiht worden und hatte mit der Frühreife des Frühvollendeten in Anlehnung an Euripides verschiedene Dramen gedichtet, eine Iphigenie, eine Dido, Die Dolonerinnen, die großes Aufsehen erregten. Hatte er hier Stoffen in der ganz vom Franzosentum abhängigen Zopfzeit bereits Form und Inhalt der späteren Klassik geahnt, so unternahm es der Zweiundzwanzigjährige in seinem Hermann, ein nationales Drama zu schaffen, aus dem Gefühl heraus, „daß diejenigen Trauerspiele stärker auf die Gemüter wirken, deren Stoff in der Geschichte des Volkes liegt, für welches man dichtet". Schlegels Drama von dem Befreier Germaniens ist bei aller Abhängigkeit vom französischen klassischen Drama durch die Größe seiner Charakteristik und den Ernst der Gesinnung unser erstes Nationaldrama, und die Begründung einer deutschen Nationalliteratur ist überhaupt das Ziel, dem Johann Elias Schlegel zustrebte.

Als er nach Beendigung seiner Studienzeit nach Dänemark ging und dort vor Klopstock deutschem Wesen den Boden bereitete, traf er mit seinem besten Werk, dem Canut, ebenfalls einem nationalen Stoff, hervor und sprach als erster den Gedanken einer Nationalbühne aus, der auch in Kopenhagen Verwirklichung fand. Die „Gedanken zur Aufnahme des dänischen Theaters", in denen er seine reifsten Ideen niederlegte, sind das Beste, was vor Lessing von einem Deutschen über das Drama geschrieben worden ist; sie erklären bereits unumwunden dem französischen Drama und seinem Gesetz von den drei Einheiten den Krieg und richten von Frankreich den Blick nach England. Zum ersten Male wird in diesem Manifest einer neuen Dichtung der große Engländer, der unsere Literatur aus ihren Fesseln befreien sollte, zum Feldgeschrei erhoben: Schlegel wird zum Entdecker Shakespeares. Schon in seinem Vergleich zwischen Shakespeare und Gryphius hatte er, während Gottsched den Schöpfer des Julius Cäsar als Wilden und Barbaren verdammte, auf Shakespeares dichterische Kraft hingewiesen, und nun betonte er immer stärker die einzigartige Menschenkenntnis und Charakterzeichnung, die in den Stücken des Engländers liegt. In seinen Lustspielen zeigte sich Schlegel selbst als ein guter Menschengestalter, der die kleinbürgerliche Welt des damaligen Deutschland trefflich verspottete. Mit Recht wurde sein netzendes Spiel Die stumme Schönheit als das beste deutsche Lustspiel gepriesen, und seine Komödien sind wie seine Trauerspiele die wichtigsten Repertoirestücke des werdenden deutschen Theaters gewesen, haben dem ersten großen deutschen Schauspieler Ekhof den Stoff für seine wundervollen Leistungen geboten.

Wie er im Kampf gegen die Einheiten des französischen Dramas und für Shakespeare Lessings wichtigste Erkenntnis vorausnahm, so ward er in seinem Epos Heinrich der Löwe der Vorläufer Klopstocks, gab durch seinen Hermann Goethe die Anregung zum Götz und schuf in seinen reimlosen Jamben das Versmaß für Schiller. Seine Dichtung war noch nicht ausgereift, als er 1749 mit 31 Jahren starb. Aber die Späteren haben ihrem Vorkämpfer und Vorläufer ein dankbares Gedächtnis bewahrt. Lessing pries ihn als den, „der dem deutschen Theater die meiste Ehre gemacht", Herder lobte seine Aesthetik und Schiller nennt ihn auf der Höhe seiner Kunst einen der geistreichsten Dichter unseres Vaterlandes.

Die Dresdner Hofbühnen im Jahre 1917.

Das Tagebuch der Kgl. Hoftheater für 1917, in dem sich das ganze Leben an unseren Hofbühnen widerspiegelt, enthält über den Spielplan im vorigen Jahre folgende Angaben: Im Opernhause wurden an 283 Spieltagen 53 verschiedene Werke, insgesamt aber 290 Vorstellungen gegeben; hierzu 19 Konzerte. Zur Erstaufführung gelangten Don Juans letztes Abenteuer von Graener, Der ferne Klang von Schreker und Christelflein von Pfitzner; neu einstudiert wurden Amelia, Die Jüdin, Die Fledermaus, Rigoletto, Ariadne auf Naxos, Die lustigen Weiber von Windsor, Euryanthe, Der fliegende Holländer. Im Schauspielhause wurden an 288 Spieltagen 75 verschiedene Werke, insgesamt aber 354 Vorstellungen gegeben. Die Gesamtzahl der Vorstellungen im Opern- und Schauspielhause beträgt 644. Erstaufführungen im Schauspielhause erlebten: Das andere Haus, Damaskus, Die Liebesinsel, Herzog Boccaneras Ende, Der verwandelte Komödiant, Tyderpotts Erben, Die Troerinnen, Die lange Nacht, Prometheus, Satyros, Frauentausch, Luther auf der Wartburg, Moloch, Der Einakter von Thoma, Die verhängnisvolle Gabel, Der gestiefelte Kater, Meine Frau, die Hofschauspielerin, Neueinstudiert wurden: Baumeister Solneß, Was ihr wollt, Liebelei, Robert Guiscard, Der zerbrochene Krug, Clavigo. Unser Hoftheater zählt gegenwärtig 17 männliche und 15 weibliche Solisten in der Oper, 26 Solodarsteller und 16 -darstellerinnen im Schauspiel. Als Ehrenmitglieder werden angeführt Frau Schuch, Therese Malten, Scheidemantel, Perron, Frau Bastó, Frau Wittich und Irene v. Chabanne. Der Opernchor besteht zur Zeit aus 37 männlichen und 44 weiblichen Mitgliedern, das Kgl. Hofballett setzt sich aus 5 Herren und 28 Damen zusammen, dazu kommt noch die Ballettschule. Aus den Personalveränderungen des Jahres 1917 heben wir folgendes hervor: neu eingetreten sind Emilia Pozzeri und Margit v. Lossan in der Oper, Robert Müller, Adele Doré, Maria Koch und Arnold Marlé im Schauspiel. Abgegangen sind Magdalene Seebe, Emil Enderlein, Anka Horvat, Gertrud Treßnitz, Nelly Dahlmann und Adolf Müller.

Konzerte.

Volks-Singakademie. Bei der gestrigen Besprechung des Balladen-Abends Dr. Waldemar Staegemanns habe ich es übersehen, die Begleitung Hofkapellmeister Kurt Striegelers, des Leiters der Volks-Singakademie, zu erwähnen. Er unterstützte den Sänger nicht nur aufs sicherste, sondern brachte den überaus schwierigen Klavierteil, z. B. in Schuberts Erlkönig oder in Löwes Archibald Douglas, zu selbständiger großer Wirkung. ab.

Liederabend Culp. Julia Culp ist gegenwärtig der größte und strahlendste Stern am überreich besäten Himmel des Konzertgesanges . . . aber schon ist das ihr gegenüber eine Phrase; denn ihre Kunst kommt so sehr aus innerstem Gemüt, berührt so menschlich nahe, daß man kaum des artistischen Könnens gedenkt, das hinter allem dem steht. Hier hat die Kritik zu schweigen. Julia Culp sang Lieder von Schubert und Peter Cornelius. Manchem Zuhörer zur Ueberraschung wird dieser Peter in seinen kleinen Liedern als ein Großer erschienen sein. Am Klavier begleitete — wie immer — als Poet Conrad v. Bos. P. B.

Dresdner Kalender.

Theater am 27. und 28. Januar. Opernhaus. 27.: Carmen (7). 28.: Siegfried (6). — Schauspielhaus. 27.: Der gestiefelte Kater (2½); Könige (7). 28.: Hedda Gabler (7). — Albert-Theater. 27.: Sneewittchen (3); Adam, Eva und die Schlange (7). 28.: Frühlings Erwachen (7). — Residenz-Theater. 27.: Was die Mutme erzählt (11 und 3½). 27. und 28.: Ein Walzertraum (7½). — Zentral-Theater. 27.: Der Graf von Luxemburg (8½). 27. und 28.: Die Rose von Stambul (7½). — Volkswohl-Theater. 27.: Aschenbrödel (3); Onkel Bräsig (7½).

Spielplan der Dresdner Theater vom 29. Januar bis 4. Februar. Opernhaus. Dienstag: Die Schneider von Schönau (7). Mittwoch: Das Christelflein (7½). Donnerstag: 5. Volksvorstellung: Tiefland (7½). Freitag: Götterdämmerung (5½). Sonnabend: Der Troubadour (7). Sonntag: Der Freischütz (7). Montag: Hoffmanns Erzählungen (7). — Schauspielhaus. Dienstag: Don Carlos (5½). Mittwoch: Der gestiefelte Kater (7). Donnerstag: 7. Volksvorstellung: Hedda Gabler (7½). Freitag: Moloch: Die verhängnisvolle Gabel (7). Sonnabend: Kabale und Liebe (6½). Sonntag: Der gestiefelte Kater (2½); Meine Frau, die Hofschauspielerin (7). Montag: Don Carlos (5½). — Albert-Theater. Dienstag und Sonnabend: Glück und Glück (7). Mittwoch: Liebe (7). Donnerstag: Adam, Eva und die Schlange (7). Freitag und Sonntag: Ehre (7). Montag: Die fünf Frankfurter (7). Mittwoch und Sonnabend: Sneewittchen (3). Sonntag: Die fünf Frankfurter (3). — Residenz-Theater. Dienstag bis Freitag, Sonntag und Montag: Ein Walzertraum (7½). Sonnabend: Mein Annerl (7½). Mittwoch, Sonnabend und Sonntag: Was die Mutme erzählt (3½). — Zentral-Theater. Täglich: Die Rose von Stambul (7½). Sonntag: Der Graf von Luxemburg (3½). — Volkswohl-Theater. Donnerstag: Einsame Menschen (7½). Sonntag: Aschenbrödel (3); Onkel Bräsig (7½).

Theater zu billigen Preisen. Für die vom Kriegsamt veranstalteten Vorstellungen im Zentral-Theater, Mittwoch und Donnerstag, mit dem Stück Die Rose von Stambul werden Karten nur gegen Vorlegung des Verbandsbuchs am Montag in der Zeit von 11 bis 1 und 4 bis 6 Uhr vergeben. Außer der Sprechzeit können wir in Anbetracht der großen Störungen keine Anfragen erledigen und bitten wir, davon abstehen zu wollen. Auch telephonische Anfragen usw. bitten wir zu unterlassen.

Albert-Theater. Die ungemein starke Nachfrage nach dem Weihnachtsmärchen veranlaßt die Direktion, Sneewittchen den Februar hindurch weiter auf dem Spielplan zu halten, doch gelangt es nach dem 1. Februar nur noch Mittwochs und Sonnabends, nicht mehr an Sonntag-Nachmittagen zur Aufführung.

Die Gesellschaft für Literatur und Kunst veranstaltet ihren zweiten Kammermusikabend am 30. Januar, 7½ Uhr, im Saale der Kaufmannschaft, Ostraallee 9, als 28. Stiftungsfest.

Das Philharmonische Orchester veranstaltet Sonntag, 4 und 7½ Uhr, zwei große vaterländische Festkonzerte. Leitung: Florenz Werner.

Kleine Mitteilungen.

Professor Hermann Engelhardt ist am 78. Lebensjahre verstorben. Mit ihm hat Dresden abermals einen hervorragenden Gelehrten verloren, der als Erforscher der vorgeschichtlichen Pflanzenwelt einen Weltruf hatte. Namentlich über die Tertiärzeit hat er zahlreiche Schriften und Abhandlungen veröffentlicht, so über die von Göhren, die des Leitmeritzer Mittelgebirges, des Jesuitengrabens, von Chile, von Tuz, von Südamerika, von Himmelsberg bei Fulda, von Kleinasien, von Bosnien und der Herzegowina u. a.

Ein Gemälde Tizians, ein auf Leinwand gemaltes, gutes Bild in der Größe von 71 zu 134 Zentimeter, das drei spielende Kinder darstellt, ist für fast eine Million Mark von einer Wiesbadener Kunsthandlung erworben worden.

VVK Weihnachtsmärchen (Sneewittchen und die sieben Zwerge) im Albert-Theater am Sonntag den 17. Februar, vormittags 11 Uhr. Karten sind zu 85 Pf., 65 Pf., 40 und 15 Pf. im Gewerkschaftskartell und Arbeiter-Sekretariat Pl. Grund zu haben.

Hans Rüdiger — Heiterer Abend Freitag den 1. Februar im Tivoli. Karten zu 60 Pf. im Kartell, in der Volksbuchhandlung und den bekannten Verkaufsstellen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180126/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ausstellung: Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Deutschland

Neues Ausstellungsgebäude, Lennéstraße

Eintritt 30 Pf. Vereine bei Mindestabnahme von 50 Karten 20 Pf., Militär und Schüler 10 Pf.

Geöffnet von 1/2 10 Uhr vorm. bis 1/2 8 Uhr abends, Sonntags von 11 Uhr vorm. ab. [W

Dresdner Volkshaus-Theater.

Direktion: Karl Friedheim

Ritzenbergstraße 2 Am Schützenplatz.

Sonntag den 27. Januar 1918, nachmittags

Das beliebte Weihnachtsmärchen: **Zwerg Nase**

Märchenspiel in sechs Bildern von J. Wendt.

Anfang 2½ Uhr. — Eintritt 20 Pf. [S 71

7 Uhr **Abend-Vorstellung** 7 Uhr

Der grade Weg ist der beste. Lustspiel von Kotzebue.

Die wilde Toni. Lustspiel von F. Reßmüller

Einer muß heiraten. Lustspiel von A. Wilhelmi.

Eintritt 39 Pf.

Kinder haben abends nur in Begleitung d. Eltern Zutritt

Mittwoch den 30. Januar, nachmittags:

Hänsel und Gretel. Kindermärchen in 5 Bild. v. Große

Anfang 3 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Vereinshaus. Große Aufführungen

zum Besten des Ortsausschusses Dresden „Stadtkinder aufs Land!"

Wie Friedesinchen den Frieden suchte!

Ein deutsches Märchen-Trauerspiel in 5 Bildern von Felix Menker.

Musik von **Hans Baltyr.** Dirigent: A. Mitscherling.

Unter persönlicher Spielleitung des Tichters: Bühnenschriftsteller **Felix Menker.** [S 10

Aufführungstage:

Donnerstag den 31. Januar	Sonntag den 17. Februar
Sonnabend den 2. Februar	Dienstag den 19. Februar
Dienstag den 5. Februar	Dienstag den 26. Februar
Sonntag den 10. Februar	Sonntag den 3. März
Donnerstag den 14. Februar	Mittwoch den 6. März.

Bei allen Aufführungen:

Einlaß 6 Uhr. Beginn 7 Uhr. Ende geg. 9.30 Uhr.

Karten zu 2.10, 1.05, 0.80 und 0.55 M. im Invalidendank, Königs-Johann-Straße, und Kleknars Buchhandlung, Dresden-N., Hauptstraße 5, sowie an der Abendkasse.

SARRASANI

Sonnabend und Sonntag 3½ und 7½ Uhr

Friede auf Erden

Montag und Dienstag 7 Uhr die **letzten Vorstellungen** [S 69

Friede auf Erden

Die letzte Gelegenheit für alle, denen es infolge ausverkaufter Häuser nicht gelungen ist, Eintrittskarten zu erhalten

Vorverkauf: **Residenz-Kaufhaus**

Sarrasani-Trocadero: 6 bis 11½ Uhr **Stimmungsabende**

Gasth. Mockritz

Morgen Sonntag [W

Großes Konzert

Restaur. Feldschlößchen pers. Kaditz.

Angenehme freundl. Lokalitäten, bestgepflegte Biere. Gediegener Unterhalt. Elektr. Kunstspiel-piano. Familienverkehr. Gesellschaftslokal des Arbeiter-Radfahrerbundes.

Zoologischer Garten

Sonntag den 27. Januar

Eintrittspreise:

50 Pf. für Erwachsene

30 Pf. für Militär

20 Pf. für Kinder. [S 175

Von nachm. 5 Uhr an

Gr. patriot. Konzert

von der Kapelle des Ersatz-Bataillons des Schützen-Reg. Nr. 108. Leitung: Königl. Musikdirektor A. Helbig.

Fernruf 17060

KAMMER-LICHTSPIELE

Wilsdruffer-Str.

Bernd Aldor

in dem wundervollen Film

Der Weg ins Freie

Klosterdrama in 5 Akten.

Bernd Aldor

in seiner Glanzrolle als Bruder Paulus.

Geld ist die Hauptsache

Reizendes Lustspiel. [S 175

Gasthof Wölfnitz

Sonntag, 6½ Uhr abends [S 119

Julius Beyers

Viktoria-Sänger

Vollständig neuer Spielplan!

U. a.: **De Meiern bäckt Kriegskuchen.** (Noch nie dagewesener Lacherfolg.) — **Ein Freunder aus Neuruppin.** — **Wenn die Liebe nicht wäre.** — **Deutschland und Umgegend.** — **Musikalisches Trommelfeuer** usw.

Numerierter Platz 1.30 M., erster Platz 1.05 M., zweiter Platz 85 Pf. Vorverkauf im Konzertsaale.

Der Saal ist gut geheizt.

Prinzeß-Theater

Lichtspielbühne

Prager Str. 52.

Der eiserne Wille

Grosses dramatisches Filmgemälde in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Albert Bassermann. [S 175

Der Tugendbund

Lustspiel in 3 Akten.

Wochentags v. 4—11 Uhr.
Sonntags von 1—11 Uhr.

Halt! Sonntag, 27. Januar: Wohin?

Alles in die **Zentral-Halle!** Eingang: Fischhofplatz.

2 Vorstellungen: Nachm. 4 u. abends 8 Uhr.

Alles lacht! **Neuer Spielplan!** Jeder komme! [S 161

Nachmittags kleine Preise:			Abendpreise:		
39 Pf.	30 Pf.	20 Pf.	75 Pf.	60 Pf.	50 Pf.

Ausschneiden — **Vorzugskarte.** Inhab. zahlt an Abendkasse statt 75 Pf. nur 50 Pf. / „ 60 „ „ 35 „ / „ 50 „ „ 25 „

Ausschneiden — **Vorzugskarte.** Inhab. zahlt an Abendkasse statt 75 Pf. nur 50 Pf. / „ 60 „ „ 35 „ / „ 50 „ „ 25 „

Angenehmer Aufenthalt! **MS Licht-Spiele** Bequeme Sitzplätze! [S 173

Meinholds Säle, Moritzstr. 10

Das verlorene Paradies

Film-Schauspiel in 4 Akten

In der Hauptrolle:

Mady Christians

Die verkaterte Mumie

Ein köstliches Lustspiel.

2. Platz 35 Pf., 1. Platz 50 Pf.

U.T. Licht-Spiele

Der Sultan von Johore

Ein indischer Liebesroman in drei Akten.

Und stets kam was dazwischen!

Lustspiel in drei Akten mit

Paul Heidemann.

Wochentags 4—11, Sonntags 3—11. [S 178

Döhlen! Döhlener Hof (Rote Schenke)

Sonntag den 27. Januar, abends 7 Uhr zum 5. Male: [W 39

Polnische Wirtschaft.

Musenhalle. [W 5

Vorstadt Löbtau, Kesselsd. Str. 17. Straßenbahnl. 7, 13, 22

Täglich abends 8.10 Uhr.

Sonntags zwei Vorstellungen.

Sherlock Holmes

Detektivkomödie in 4 Akten v. Meinrad. Neu für hier.

Neue Dekoration. Vorverkauf täglich am Büfett.

27. Januar wochent. 1. Platz 70 Pf.

Achtung! Kaufe alte

Gebisse

Zahle pr. **Zahn 55 Pf.**, Platin per Gr. Höchstpreis 7.50 M.

Alte Taler und Münzen

Zeitungen

Druck- u. Schreibpapier zahle per Kilo **25 Pf.**

Ausgekämmt. **Frauenhaar**

Bindfaden, alte Kämme

Hausmann, Tel. 12 [illegible]

nur Webergasse 23, 1.

Sonnabd. geschlossen. [S 8[illegible]

Werkzeuge

in bester Qualität für

Tischler	Uhrmacher
Stellmacher	Goldarbeiter
Zimmerleute	Graveure
Drechsler	Ziseleure
Böttcher	Zinngießer
Schmiede	Korbmacher
Schlosser	Bürstenmach.
Mechaniker	Maurer
Elektrotechn.	Gärtner
Installateure	Gürtl., Farmer
Klempner	Buchdrucker
Schildmaler	Buchbinder
Holzbildhauer	Tapezierer
Steinbildh.	Sattler u. Tapezierer
Stukkateure	nützl. Gewerbe

E. Harnapp, Kreuzstr. 1.

Kaufe, repariere, verleihe

Sprechmasch., Schallpl.

auch einzelne Teile; laufende zielle u. zerbroch. Platten. Neue Platten noch zu haben.

A. Queißer, Stephanienstr. 93.

Tanzschuh-Kursus beginnt d. 28. Jan. Schumannstr. 2. Auch f. größ. Schulmädch. [S 8[illegible]